Neu-Braunfelser Zeitung.

Ein Organ der deutschen Bevölkerung von West-Texas.

Herausgegeben von Ferdinand Lindheimer.

Jahrgang 3. | Freitag, den 16. November 1855. | Nummer 52.

☞ Die Neu-Braunfelser Zeitung erscheint jeden Freitag und kostet vierteljährlich $1 jährlich $3 in Vorausbezahlung. Anzeigen bis zu 10 Zeilen, einmal inserirt, kosten $ 1, dieselben dreimal inserirt $ 1. 50, dieselben auf ¼ Jahr $ 4. 50, auf ½ Jahr $ 7. 50, und auf 1 Jahr $ 12. Anzeigen von mehr als 10 Zeilen im Verhältniß. Abonnenten auf das Blatt zahlen für Insertionen nur die Hälfte dieser Gebühren.

Der Bankraub.

Eine wahre Begebenheit aus der Jugendzeit Philadelphia's.

— „Sam, geschwind rufe mir den Meister Polt, den Grobschmied, der dort an der Ecke der Callowhill- und zweiten Straße seinen Schuppen hat!„ So sprach der Kaufmann Simpson zu seinem Laufburschen. Er hatte nämlich an diesem Tage eine bedeutende Summe Geldes an die Philadelphia-Bank zurückzuzahlen und sollte vor 3 Uhr damit dort eintreffen. Das Geld war auch schon seit einiger Zeit bereit und in einer eingemauerten eisernen Kiste verschlossen; Herr Simpson konnte aber unglücklicher Weise den Schlüssel dazu nicht finden. Polt, der Grobschmied, von dem man sagte, er verstehe mehr, als ein Hufeisen zu fertigen und aufzulegen, erschien. Simpson, sichtbar verlegen, fragte ihn: „Meister Polt, könnt Ihr mir dort die eiserne Thür öffnen?" Polt untersuchte die Thür und sagte: „Ich will's probiren, laßt mir Zeit einige Werkzeuge zu holen." Simpson rief ihm nach: „Bleibt nicht lange aus!" Polt, der immer den Nagel auf den Kopf zu treffen wußte, merkte schon, daß Simpson in der Klemme war. Er kam bald wieder und in den nächsten 5 Minuten sprang die Thür auf. Wer war froher als der Kaufmann. Polt blieb an der schweren Thür stehen und schien Wache zu halten, als ob er selbst Mißtrauen in sein Kunstwerk setzte. Herr Simpson fragte ihn: „Was bin ich Euch für diesen Dienst schuldig?"

„Ein Pfund Sterling" ($2.50), sagte Polt. „Das ist zu viel," erwiederte Simpson. „Ich nehme keinen Schilling weniger," fuhr Polt fort. „Und so viel gebe ich nicht," sagte der Kaufmann. „Wißt Ihr was, Herr Simpson, wenn Ihr Jemand findet, der es wohlfeiler thut als ich, so schicket nach demselben." Indem Polt dieß sagte, schlug er die Thür wieder zu, nahm seine Sachen zusammen und machte sich von dannen. Nun war es 10 Minuten nach 2 Uhr. Die Noth Simpsons stieg auf's Höchste, denn an dem Credit der Bank war ihm sehr viel gelegen, traf er mit dem Geld nicht ein, so war er verloren. Was sollte er in dieser Klemme thun? Wieder nach dem groben Polt schicken oder den Credit bei der Bank, auf's Spiel setzen? Er bequemte sich zu den Ersteren, Polt kam. Der Kaufmann wollte nun klüger handeln und fragte ihn, um welchen Preis er die Thüre nochmals öffnen würde. „Um 25 hellklingende Dollars," war die Antwort. „Du sollst sie haben — sagte Simson — mach nur geschwind, daß die Thür wieder geöffnet wird." Dem gewandten Schmied gelang dieß zum zweiten Male eben so leicht. Simsan holte sein Geld heraus, zahlte dem Schmied 25 Dollars klingende Münze und sagte zu ihm: „Ihr seid sehr theuer mit Eurer Arbeit." — „Arbeit ist nicht viel daran — sagte Polt — aber Kunst, und die lasse ich mir bezahlen. Würde ich so oft gerufen, Thüren und Riegel zu öffnen, als ich Hufeisen aufzulegen habe, so würde zwischen beiden nicht viel Unterschied im Preise sein. Das Kunststück aber lasse ich mir bezahlen, denn es ist die Frucht meines eigenen Nachdenkens." Diese unkluge Prahlerei richtete dem Schmiedemeister viel Verdruß und Schaden an. Der Kaufmann erzählte den Vorfall einigen seiner Freunde; diese lachten ihn aus. Das Schlimmste aber war, daß es binnen Kurzem in Aller Mund kam, wie Polt den Simpson geprellt habe. Der grobe Polt! Der knickrige Simpson! hieß es. Beide hatten gefehlt. Bei allen Vorfällen dieser Art werden mit der Zeit die Sachen so entstellt, daß nach dreimal 24 Stunden durch die Klatschmühle aus Weiß Schwarz und auch umgekehrt gemahlen wird. So war es damals in Philadelphia, wo man jetzt kaum mit den Leuten bekannt wird, mit denen man unter einem Dache wohnt.

Wir kehren zur Geschichte zurück. Die damals einzige Bank in Philadelphia wurde bald darauf einer bedeutenden Summe Geldes beraubt. Bankraub! eine unerhörte Thatsache zu damaliger Zeit. Jetzt hat man privilegirte Bankräuber. Wird eine Bank geschaffen, so werden zugleich mit ihr ihre Räuber geschaffen, und diesen wird ihr Geschäft leicht gemacht. Zu jener Zeit waren die Banken so selten, als jetzt kaum die Städte ohne Banken. Nach genauer Untersuchung des Bankgebäudes konnte man keine Spur von gewaltsamen Einbruch oder Verletzungen an Thüren und Fenstern finden. Dieser Umstand erregte allgemeine Verwunderung und brachte bald den Vorfall mit der eisernen Kiste wieder in Andenken; denn Niemand als Polt konnte auf diese Weise Schloß und Riegel gehorsam machen; ein allgemeiner Verdacht erhob sich gegen ihn. Diese Stimmung benutzte ein Zeitungsschreiber auf ungerechte Weise und ließ eine Anzeige erscheinen, die auf Deutsch also lauten würde:

Bankraub. In der Nacht vom 5. auf den 6. d. M. wurde der hiesigen Bank eine große Summe Geldes geraubt. Am ganzen Bankgebäude ist nicht eine Spur von gewaltsamen Einbruch zu finden, durch welchen die oder der Räuber in die Bank gelangen konnte; aber man hat Verdacht auf einen gewissen Grobschmied, auf welches man ein aufmerksames Auge haben wird.

Nun war Polt übel daran; Grobschmiede gab es damals noch nicht viel in Philadelphia, und vielleicht ließ auch der Kaufmann Simpson merken daß er Verdacht auf den armen Polt habe. Was wollte der Mann machen? Klage führen, dazu war er zu arm. Beweisen konnte man zwar durchaus nicht, daß er der Thäter sei; aber am Ende blieb ihm doch nichts anderes übrig, als die Stadt der Bruderliebe (Philadelphia) zu verlassen; denn Jedermann mied ihn, um seine Kundschaft war es geschehen, und so sah er sich genöthigt, in weiterer Entfernung von der Stadt sein Brot zu suchen. Noch zwei Monate hielt er aus, dann kaufte er sich einen kleinen Wagen, lud das nöthigste Schmiedewerkzeug darauf und machte sich mit seiner Ehehälfte Hannah, die all das Ungemach schweigend mit ihm trug und duldete, auf den Weg. Er wandte sich nach Westen, dem Ohiostaate zu. Nicht weit von da, wo jetzt Pittsburg steht, traf er auf eine Niederlassung an einem hübschen Flusse, der einige Mühlen trieb. Hier fand er gleich Beschäftigung und hämmerte früh und spät an seinen Hufeisen. Doch war er noch zu nahe an Pennsylvanien, wie wir sogleich sehen werden. Er hatte nur wenige Nachbarn; an der Straße aber, die durch die Niederlassung führte, war — was man von Constantinopel bis Jerusalem nicht findet — ein Wirthshaus, das eine wilde Katze im Schilde führte. Da wollen wir ein wenig einkehren und sehen, wer dort Schnaps trinkt. Es ist der alte Blunt und sein Schwager Diehl. — „Wie gefällt Dir der neue Schmied, Diehl?" fragte Blunt.

„Mir ist er schon recht, nur redet er nicht viel, und guckt immer so schwarz und finster, sogar traurig in die Welt hinein."

„Daß er nicht viel redet, ist mir gerade recht, so wird er keinen durch unnützes Geschwätz von seiner Arbeit abhalten, wie viele es machen; daß er schwarz aussieht, bringt sein Handwerk mit sich; daß er traurig drein schaut, hat vielleicht einen geheimen Kummer zum Grund, den er nicht entdecken mag."

„Woher kommt denn der Mann?"

„So viel er sagt, kommt er aus Philadelphia in Pennsylvanien."

„Philadelphia? Wo der Bankraub war. In der Zeitung heißt's, ein gewisser Grobschmied sei der Thäter."

Man sieht, wie gefährlich es ist, auch nur im Verdacht zu stehen. Blunt hob den Finger auf und warnte Diehl nicht zu weit zu gehen, nicht weiter, als man sicher wisse. „Das wollen wir für uns behalten," sagte er; ob sie es aber thaten, zeigte sich bald, denn nach zweimal 24 Stunden war es eine ausgemachte Sache im ganzen Städtchen, der neue Schmied sei der Bankräuber von Philadelphia. Jedermann mied ihn nun und Niemand wollte seine Pferde von ihm beschlagen lassen. Endlich trieben sie die Frechheit so weit, daß einer an die Thür seiner Werkstatt schrieb: „Bankräuber!"

„Nun ist's Zeit, daß ich weiter gehe," sagte Polt; und wieder lud er seine Habseligkeiten auf denselben Wagen und machte sich bei Nacht von dannen, weiter nach Westen; eigentlich wußte er selbst nicht wohin. Er lenkte sein Fuhrwerk nach den befahrendsten Wegen; doch hielt er sich meist an die Richtung des Ohioflusses. Nach 5 bis 6 Tagereisen erreichten sie ein freundliches schönes Städtchen. Am ersten Hause angelangt, machte der Schmied Halt. Gleich fanden sich der Neugierigen viele zusammen, woher, wohin wollte man wissen; Polt gab anständigen Bescheid, und Alle redeten leutselig mit den müden Wanderern. „Ihr braucht nicht weiter zu ziehen — hob ein verständig aussehender, ältlicher Mann an — Ihr könnet bei uns Arbeit vollauf bekommen, der andere Schmied wird nichts dagegen haben und Euch gern einen Theil seiner Kundschaft abtreten, denn er kann so nicht mit allem fertig werden." „Wir wollen Euch — setzte ein Zweiter hinzu — einen Schuppen bauen helfen." „Und ich — sagte ein Dritter — will einstweilen für eine Wohnung sorgen."

Der arme niedergedrückte Polt weinte wie ein Kind, er konnte einer solchen Einladung nicht widerstehen und willigte ein, zu bleiben. Wagen und Pferde wurden in Sicherheit gebracht, die müden Reisenden erquickt, und jeder von den Dreien war bemüht, sein Versprechen zu halten. Nach wenigen Tagen waren Blasebalg und Ambos in Ordnung. Polt fing mit neuem Muthe an, früh und spät an der Esse zu stehen, den Balg zu ziehen und zu hämmern, was ihm vorkam, und fühlte sich, seitdem er unter den freundlichen Menschen war, zum erstenmal wieder glücklich. Er wurde in die Versammlungen der Bürgerschaft eingeführt, seine Schwermuth verschwand nach und nach, Herz und Antlitz heiterten sich auf.

Im Sommer erhielt er von seinen Nachbarn eine Einladung, einer politischen Versammlung beizuwohnen, Polt nahm dieselbe an, mehr seinen Nachbarn zu gefallen, als um sich in ihre Politik zu mischen. Vor langer Weile — denn Polt war ein unruhiger regsamer Mensch, der seine Zeit immer nützlich anzuwenden suchte — griff er nach einem Zeitungsblatte, das auf einem Tische lag. Flüchtig durchlief er die langen Spalten, bis ihm eine Anzeige von Philadelphia unter die Augen kam. — Halt, dachte er, das muß ich lesen. Da hieß es:

Man ist endlich den Bankräubern, die vorletztes Jahr die Philadelphiabank beraubten, auf die Spur gekommen; ein Theil der Summe ist gerettet und zwei von den Dieben sind eingefangen.

Polt traute seinen Augen nicht, er las und las wieder, dann aber brannten ihm die Fußsohlen, er rannte mit dem Blatte heim zu seiner Hannah, und als er zu ihr eintrat, war sein erstes Wort: „Wir ziehen wieder nach Philadelphia, die Bankdiebe sind gefangen und unsere Ehre gerettet. Da lies!" „Ach Du weißt ja, ich kann nicht gut lesen." Polt setzte sich neben sie, las ihr vor und Beide weinten Thränen des Dankes und der Freude. Nach zwei Monaten von jener Anzeige an zog Polt mit demselben Fuhrwerk und auf derselben Straße wieder in die Stadt der Bruderliebe ein, wie er ausgezogen war. Alle, die ihn kannten, liefen herbei; sein Schicksal erregte allgemeine Theilnahme, die Familie wurde reichlich beschenkt. Beiträge floßen zusammen, ein neuer Schmiedeschuppen stieg auf, in welchem nichts fehlte als der Schmied. Polt trat ein und fand alles nach Wunsch. Auch der Kaufmann Simpson war nicht unthätig, er ließ eine Wagenladung Kohlen und einige hundert Pfund Stangeneisen zum Schuppen führen, die Familie neu kleiden und blieb ihr Freund Zeitlebens. Bei Allen zeigte sich ein Gefühl der Reue über das an dem armen Polt verübte Unrecht, er selbst aber war viel geschmeidiger geworden, seitdem ihn das schwere Schicksal unter dem Hammer gehabt hatte.

General Bosquet.

Ueber den Helden des achten September (General Bosquet) geben die „Illustrated London-News" folgende interessante Notizen: „Als die Revolution von 1848 ausbrach, war der General einer der ersten Oberoffiziere, die sich bestimmt für die Republik aussprachen. Als Ludwig Napoleon Frankreich das „Ja" oder „Nein" vorlegte, stimmte General Bosquet mit seiner ganzen Division „Nein". Das war muthig und gab ihm einen Namen in der ganzen Armee. Für den Augenblick jedoch verminderte es die Chancen seiner Laufbahn; er ward in Disponibilität versetzt und war zu eben so tiefer Zurückziehung verwiesen, wie Cavaignac. Als die Expedition nach dem Osten entschieden war, dachte man, er werde entfernt bleiben. Aber General Canrobert stellte dem Kaiser vor, daß sein Freund General Bosquet ein bewunderungswürdiger Soldat, wenn auch ein schlechter Politiker sei, und daß seine Opposition gegen die neue Dynastie mit seinem Votum geendet habe. Der Kaiser verlieh hierauf seine Division an Bosquet. Die Armee freute sich und seit dem Beginn des Krieges hat er sich unaufhörlich ausgezeichnet. Er war es, der bei der Landung der Franzosen in Gallipolis das Staunen der Engländer über sein Organisations-Genie erregte, die mißvergnügten Türken maßregelte, durch Verbreitung seiner Zuaven über die Gegend ein Commissariat improvisirte, Straßen anlegte, benannte, für ihre Reinigung sorgte, Postämter, Cafes, Restaurants herstellte u. s. w. An der Alma und bei Inkermann, wie beim letzten Sturm, wollte es sein Stern, daß er das entscheidende Gewicht in die Schaale warf. Bei Alma überflügelte er zuerst am äußersten rechten Flügel die Russen und erschütterte sie; bei Inkermann kam er den Engländern mit 6000 Mann zu Hülfe und warf die Russen. Dem unglücklichen Sturm auf den Malakoff am 18. Juni war er fremd, da er zwei Tage zuvor von Pelissier an die Tschernaja entfernt worden war; das Mißlingen schrieben die Soldaten nachher grade diesem Umstande zu. Wie dem auch sei, seine Lorbeern blieben hierdurch unversehrt. Am 8. September hat er mit Mac Mahon, dem französischen General von irischer Abkunft, den Malakoff erstürmt."

Johann Adam v. Itzstein.

Die neusten Zeitungsberichte aus dem alten Vaterlande melden uns den Tod eines der wackersten Vorkämpfer für deutsche Freiheit. Johann Adam v. Itzstein, der Nestor der deutschen Volksmänner, von Hecker zuerst und nach ihm von allen seinen Freunden und Verehrern „Vater Itzstein" genannt, verstarb unterm 11. September auf seinem Gute Hallgarten im Rheingau in einem Alter von nahezu achtzig Jahren. Wenn irgend ein Mann des deutschen Volkes, so verdient Itzstein, daß wir sein Gedächtniß in liebevollem Andenken bewahren. War er doch Einer der Wenigen, die während einer langen politischen Laufbahn unerschütterlich festhielten an dem, was sie als das Wahre und Rechte erkannt, und keinen Augenblick anstanden, ihrer Ueberzeugung die schwersten Opfer zu bringen. Mögen die folgenden Zeilen, von einem Manne niedergeschrieben, der das Glück hatte, zu dem verstorbenen Volksmanne in den innigsten und freundschaftlichsten Beziehungen zu stehen, als eine Gabe der Erinnerung betrachtet werden, von liebender Hand auf dem Grabe eines unvergeßlichen Freundes niedergelegt.

Itzstein ward am 28. September 1775 in Mainz geboren. Auf der dortigen Hochschule, damals einer der besten und freisinnigsten Deutschlands, studirte er die Rechte. Einer seiner Mitstudirenden war der bekannte östreichische Staatskanzler Fürst Metternich. Itzstein pflegte im Scherze zu äußern, daß, so sehr auch sein und seines Studiengenossen Lebenspfade auseinander gegangen, dennoch das Geschick sie später wieder einander nahe gebracht. Itzsteins väterliches Erbgut liegt nemlich ganz nahe dem Johannisberge, der berühmten Besitzung des Staatskanzlers.

Im Jahre 1798 wurde Itzstein bei dem kurmainzischen Oberamte Amorbach angestellt und nach einigen Jahren zum Stadtdirektor ernannt. Später kam das Oberamt und mit ihm Itzstein unter badische Landeshoheit. Er wurde 1810 Oberamtmann in Schwetzingen und 1819 Hofgerichtsrath in Mannheim. Im Jahre 1822 als Abgeordneter des badischen Landtages erwählt, bewährte er sich bald als einer der glänzendsten Redner der Opposition. Das zog ihm die Feindschaft des badischen Gottesgnadenthums zu und die Folge war die Versetzung des an Körper und an Geist noch so rüstigen Mannes in den Ruhestand. Von 1831 — 1850 war Itzstein Führer der liberalen Partei in Baden und entfaltete in dieser Eigenschaft ein glänzendes Talent. Als Beweis, welches Vertrauen der Verstorbene bei dem badischen Volke genoß, mag der Umstand gelten, daß er in fast allen Wahlbezirken des Landes zum Abgeordneten für das deutsche Parlament gewählt ward, so daß, nachdem er sich für einen Bezirk entschieden, eine Menge Neuwahlen vorgenommen werden mußten.

Im Parlamente trat Itzstein auf die Seite der äußersten Linken, während seine früheren Kampfesgenossen auf dem badischen Landtage, ein Welker, Bassermann, Soiron u. A. der Partei sich anschlossen, die in der National-Versammlung die Mehrheit und darum die Aemter zu vergeben hatte. Nur ein- oder zweimal betrat Itzstein die Rednerbühne. Er haßte diese Prunk- und Paradereden, mit welchen die Zeit, die zum raschen Handeln hätte benutzt werden müssen, auf die unverantwortlichste Weise vergeudet ward.

„Diese langweiligen Professoren werden uns um die Freiheit reden!" äußerte Itzstein zu wiederholten Malen und der Erfolg hat leider nur allzusehr die Richtigkeit dieses Ausspruchs bewährt.

Itzstein folgte dem Parlamente von Frankfurt nach Stuttgart, und kehrte nach dessen gewaltsamer Auseinandertreibung nach Baden zurück. An der badischen Volkserhebung nahm er keinen activen Antheil, folgte aber nach Besiegung derselben den Führern in die Schweiz. Hier lebte er gemeinsam mit dem trefflichen Raveaux auf dem Landgute eines Herrn Carlee in Thierachen unweit des Städtchens Thun am Thuner See. Einige Monate später kehrte er nach Deutschland zurück und bezog sein Landgut Hallgarten, nachdem die wegen seiner Betheiligung am Stuttgarter Parlament eingeleitete Untersuchung niedergeschlagen war. Selbst seine Pension, die ihm die badische Regierung entzogen hatte, mußte ihm später, kraft richterlichen Spruches, ausbezahlt werden.

Diese kurzen Andeutungen über Itzsteins öffentliches Leben und politisches Wirken mögen hier genügen. Was er als Führer der Opposition in Baden gewirkt, lebt unvergeßlich in der Geschichte. Wenn einst das freigewordene Deutschland den Männern, die muthig für deutsche Freiheit gestritten, Ehrendenkmale errichten wird, dann wird Itzsteins Namen unter den ersten genannt werden, denn von ihm darf man mit vollem Rechte sagen: Er war seiner Ueberzeugung treu bis zum letzten Athemzuge. (Fr. Pr)

Politik und Turnerei.

Die Turner-Tagsatzung, die vor einigen Wochen in Cleveland in Sitzung war, hat unter anderm auch folgendes kurze politische Programm erlassen:

„Die Vertretung der Principien des Turnerbundes in Beziehung auf amerikanische Politik kann bei der jetzigen Parteistellung nur durch Bekämpfung der bestehenden Mißbräuche geschehen. Der Turnerbund betrachtet als die Brennpunkte solcher Mißbräuche: Sklaverei, Nativismus und Temperenzzwang und stellt daher folgende Sätze auf:

1. Die Turner geben keinem Manne zu irgend einem Amte ihre Stimmen, der zu dem Orden der Know-Nothings oder einer andern nativistisch gesinnten Corporation oder Partei gehört, oder nicht öffentlich dagegen sich ausspricht.

3. Die Turner sind gegen die Sclaverei, hauptsächlich aber gegen die Ausbreitung derselben in freien Territorien, indem sie dieselbe als einer Republik durchaus unwürdig und freien Principien schnurstracks zuwiderlaufend betrachten.

3. Die Turner sind gegen jedes Temperenzgesetz als undemokratisch im Princip, ungerecht und unpractisch in der Ausübung."

Durch diese Erklärung betritt der Turnerbund, als solcher, die politische Arena, was, gelinde gesagt, zum mindesten unweise und ungeeignet ist. — Wir haben bisher den Turnerbund als ein sociales Institut betrachtet, das Ausbildung des Körpers und Geistes als Hauptzweck verfolgt. — Wir haben uns aber getäuscht und Viele, die bisher derselben Ansicht waren, haben sich unzweifelhaft mit uns getäuscht. Unweise ist dieses Auftreten des Turnerbundes, weil es alle einwanderungsfeindlichen amerikanischen Elemente gegen das bisher schön aufblühende, weil politisch neutrale, Institut aufregen und eine Gehässigkeit und Verfolgungssucht gegen dasselbe hervorrufen wird; ungeeignet ist diese Erklärung, weil alle Bürger dieser Republik sich nur als Bürger, nicht als Mitglieder socialer Gesellschaften an der Politik betheiligen sollen. Wenn sich der Turnerbund als politische Partei erklärt, politische Grundsätze proklamirt und seinen Gliedern vorschreibt, für wen sie stimmen sollen, so verläßt er sein rechtliches Gebiet, wird in den Strudel der Parteikämpfe mit hineingezogen und muß nothwendigerweise in demselben umkommen. Mit gleichem Rechte könnten Sänger-, Unterstützungs- und Freimännervereine, religiöse Confessionen und Orden politische Parteien bilden und den jetzt schon bestehenden Unfug des Parteiwesens ins Unendliche treiben.

Wir wollen noch nicht glauben, daß dieser der Turnerei so gefährliche Versuch den Bund auf das Feld der Politik zu leiten, von der Mehrzahl der Zweigvereine wird gutgeheißen werden; es sind noch viele tüchtige geistige Kräfte in diesem Bunde, die sich gewiß einer solchen diktatorischen Anmaßung demagogischer Führer zum Besten des Bundes widersetzen werden. Sollte aber dies nicht der Fall sein und die Turner als politische Partei fernerhin in den Ver. Staaten auftreten, dann prophezeihen wir ihnen dasselbe Schicksal, das schon so viele Vereine, Sekten, Cliquen und Parteien getroffen, die in den an derartigen Erscheinungen so reichen V. Staaten gleich Sternschnuppen am politischen Firmamente auf- und wieder untergegangen sind. (Virg. St. Z.)

Religiöse Auswanderung.

(Auszug aus einer süddeutschen Correspondenz der Neu-Yorker Abendzeitung.)

Eine Auswanderung anderer Art beabsichtigt ein Theil unserer schwäbischen Pietisten. Die Erziehungsfabrik der Herren Hofmann und Paulus auf dem „Salon" bei Ludwigsburg macht neuerdings schlechte Geschäfte; die Frommen scheinen nicht mehr so bereitwillig zu sein, die Geldspeculationen ihrer Leithämmel zu unterstützen. So kam der ehemalige Reichstagsabgeordnete Christoph Hofmann, Bruder des Berliner Hofpredigers, auf den Gedanken einer Auswanderung nach Jerusalem! „O Jerusalem die Schöne!" Erst dieser Tage kam bei den Herren Paulus in Stuttgart eine Scharteke heraus, betitelt „Aufruf an Christen und Juden (Rothschild hörst du?) zur Sammlung des Volks Gottes in Jerusalem," unterzeichnet: Christoph Hoffmann, Vorstand; Christoph Paulus, Secretär; G. Dr. Hardegg, Cassirer; L. Höhn. Es soll zuerst eine Commission nach Palästina geschickt werden, um Land anzukaufen, dazu wird Geld nöthig ca. 10,000 Gulden, das soll durch die „Sammlung" herbeigeschafft werden. Der Bedarf für den Zug und die Beköstigung von etwa 10,000 Familien und ledigen Männern bis zur ersten Ernte wird auf 5,000,000 Gulden veranschlagt. Thut den Beutel auf, Ihr Heiligen Israels! Der Aufruf an die Juden wird so motivirt: Den Stammvätern ihrer Nation sei die Sammlung des Volkes Gottes in Jerusalem als Verheißung und Aufgabe gegeben, und die Juden von heute, die Erben derselben, seien somit ganz geeignet, die Wiederaufstehung Israels herbeizuführen, welche der Prophet Hesekiel weissage und auf welche auch der Apostel Paulus (nicht der Salonpaulus, sondern der Teppichweber) als auf ein mächtiges Förderungsmittel für das Heil der übrigen Völker hingewiesen habe. „Wollen die Juden — heißt es weiter in dem Pronunciamento des Ausschusses — das Gute das ihnen bisher geblieben war, vor dem Untergang sichern (so müssen sie ihre Güter den neujüdischen Pietisten beisteuern), wollen sie ihrer ursprünglichen Aufgabe gemäß fähig werden, zu leisten, was die Christen vielfach geleistet haben, nämlich Licht (wie lucus a non lucendo) und Leben über die Erde zu verbreiten, und den Nationen den Weg zum Heile zu weisen, so ist für sie ebensowohl, wie für jeden Menschen, der dazu gelangen will, eine Neugeburt aus dem heiligen Geiste nothwendig."

Meint man nicht, man höre einen Mormonenapostel predigen?

Auch andern Frommen, den katholischen, ist es nicht mehr recht heimisch in diesen Landen. So ist wohl auch schon zur Kunde Ihrer Leser gekommen, daß die jesuitischen Mönche von Einsiedeln in der Schweiz, in Berücksichtigung der immer zunehmenden Abneigung gegen die Klöster und in der Furcht, es könnte über kurz oder lang auch in der Urschweiz, so gut wie im Aargau und in Luzern, zu einer Aufhebung der Klöster kommen, sich entschlossen haben, ihre Millionen über's Wasser zu schaffen. Sie sollen bereits in der Union mehrere tausend Acker Land für ihr Kloster angekauft haben. Wo wissen Sie wohl besser als wir hier in Deutschland oder der Schweiz. (Wenn wir nicht irren, in Wisconsin. D. R.) Die liberale Presse des Cantons Schwyz hat bereits wiederholt auf diese Verschleppung des Vermögens aufmerksam gemacht und zum Einschreiten von Staatswegen aufgefordert. Nicht nur Knownothings, auch ehrliche Gegner des Jesuitismus werden dieses neue Etablissement, das der neuen Welt einen neuen Wallfahrtsort mit dem schwarzen Muttergottesbild, das aus einem vom Himmel gefallenen Meteorstein verfertigt ist, verspricht, nicht gerade mit günstigen Augen ansehen. Dieses Kloster, am Ende des vorigen Jahrhunderts von den Franzosen gehörig ausgeplündert, hat sich seitdem durch die Beiträge von Wallfahrern aus allen Theilen Europas wieder ein Vermögen von 10 Millionen Francs zu erwerben gewußt. Ist das nicht eine himmlische Industrie?

Sheriff's-Verkäufe.

Dieser Gegenstand hat die Aufmerksamkeit der Presse durch den ganzen Staat auf sich gezogen und das mit Recht, denn vor allen Verkäufen sollten diese gewaltsamen in bester Weise zu öffentlicher Kenntniß gebracht werden. Wenn das Gesetz eines Mannes Eigenthum verkauft, so sollte auch das Gesetz dafür sorgen, daß dieses Eigenthum so viel als möglich einbringt. Wenn das Gesetz

beabsichtigte einen Mann zu Grunde zu richten, wenn sein Agent, der Sheriff, dessen Eigenthum verkauft, so konnte es kein besseres Mittel ergreifen, als das jetzige, nämlich die Verkaufsanzeige an eine Thüre anzuheften. Viele unserer Subscribenten kommen höchstens einmal im Jahre in die Stadt, wenn sie nämlich als Zeugen oder Geschworne citirt werden. Hinsichtlich der Anzeigen sind sie von ihrem Countyblatt abhängig. Sie hören von dem Gerücht eines Sheriffs-Verkaufs, aber die an der Thüre angeschlagene Anzeige ist entweder abgerissen, oder von einer Handschrift geschrieben, die nur der Schreiber selbst lesen kann und lieber, als er sich durch hundert angeschlagene Anzeigen durcharbeitet, gibt er die Sache auf, oder begnügt sich mit dem Gerücht, das bei 9 Fällen unter 10 unrichtig ist. Ein paar Spekulanten, die wenig mehr zu thun haben, als dergleichen Geschäften nachzugehen, finden sich dann zur bestimmten Zeit ein und kaufen das losgeschlagene Eigenthum zum halben Preis, weil sie keine Concurrenten haben. Der arme Mann, dessen Eigenthum verkauft wurde, muß sich in sein Schicksal ergeben, denn es ist Alles gesetzmäßig zugegangen, aber innerlich hat er das Gefühl, daß ihm Unrecht geschehen ist.

Wie ganz anders würde sich die Sache verhalten, wenn die Sheriffs-Verkäufe in der County-Zeitung angezeigt würden. Jedermann kann Gedrucktes lesen und Jedermann liest es. Jedem wird dann, wie billig, die Gelegenheit gegeben kaufen zu können. Den Käufern und den Verkäufern würde ihr Recht geschehen. (Crocket Printer.)

Botschaft des Gouverneurs
an die sechste Legislatur.

Da dieses Actenstück eine solche Länge hat, daß es ungefähr 14 Spalten unserer Zeitung einnehmen würde, so müssen wir uns damit begnügen in unserem Blatte bloß einen Auszug aus demselben zu geben.

Wie in allen derartigen Actenstücken macht auch diesmal der befriedigende Zustand und die hoffnungsreichen Aussichten des Landes den Anfang der Antrittsrede des Gouverneurs, die indessen treffender mit einer Anrede des Richters an ein Geschwornen-Gericht, als mit einer Thronrede verglichen werden kann, wie schon so oft von naseweisen selbstgefälligen Critikern geschehen ist. Schnell, wie über ein conventionelles Compliment, geht indeß der Gouverneur über diese gebräuchliche Form hinweg und wendet sich sogleich zu einer unserer ersten Lebensfragen des Staates, unserer Schuldfrage, die er gründlich und umfassend entwickelt und zu dem Schlusse kommt, daß bei der letzten Wahl die Volksstimmung, ob wir das von den Ver. Staaten vorgeschlagene Gesetz annehmen sollten oder nicht, nicht entscheidend sein könne als Willensausdruck des Volkes, und daß diese Abstimmung nicht berechtigt sei einen Einfluß auf die gesetzgebende Versammlung auszuüben, weil von 45,000 Stimmfähigen in Allem nur 25,427 über diesen Gegenstand abgestimmt hätten, nämlich 11,609 für Annahme und 13,818 dagegen. Der Gouverneur macht darauf aufmerksam, daß der ganze Unterschied, den wir mehr zu bezahlen haben, wenn wir dies von den Ver. Staaten vorgeschlagene Gesetz annehmen, nur $526,288.39 Cs. verlieren, während wir dann unsere ganze Schuld auf eine ehrenvolle und unsere Creditoren befriedigende Weise tilgen, für deren endliche Zufriedenstellung sonst keine Aussicht sei.

Nachdem wir nun diese Schuld auf die angegebene Weise abgemacht hätten, so würden wir zufolge des betreffenden vom Congreß vorgeschlagenen Gesetzes noch $179,163.93 Cs. von den jetzt noch von den Ver. Staaten geschuldeten 5 Millionen übrig behalten. Am ersten Tage des gegenwärtigen Monats befinden sich in unserem Staatsschatz $1,592,742.68 Cs. Außer diesen noch der über 2 Millionen betragende Schulfond. Dazu nehme das taxenzahlende Eigenthum in erstaunenerregender Weise zu, während wir zu gleicher Zeit eine öffentliche Domane von unschätzbarem Werth besäßen.

Die Einnahme der Staatstaxe ist von 1853 bis 1844 um 27 Procent gestiegen und von 1154 bis 1855 ungefähr 17 Procent. (Dieses geringere Steigen der Staatseinnahme hatte seinen Grund in der Einführung des Liquorgesetzes, 11. Februar 1854) — Nachdem alle Ausgaben des Staates für die Jahre 1854 und 1855 gedeckt seien, würden doch noch einige Tausend Thaler von den dazu verwendeten Staatstaxen übrig bleiben und trotzdem, daß durch Erhöhung der Reisegelder für Congreßmitglieder die Ausgaben in 1856 und 1857 höher sein würden, denkt Pease, daß unsere Taxe von 15 Cs. auf 12½ Cs. für $100 erniedrigt werden könnte. Wenn wir $1,575,000 Bonds, die sich noch in unserer Staatscasse befinden, zur Bestreitung von Staatsausgaben verwenden wollten, so könnten noch auf fernere acht Jahre alle Staatsabgaben an die Counties überlassen werden. Doch denkt Pease, wenn manche Counties bis jetzt noch keinen weisen Gebrauch von diesen Staatstaxen gemacht hätten, indem sie Courthäuser erbaut, so könne dieser Grund nicht mehr länger gelten, um ihnen die Staatstaxe zu schenken. Ueberhaupt scheine es ihm auch nicht geeignet, daß wir diese Gelder, die wir für die in unserer Revolution erworbenen Territorien gezogen haben, für augenblickliche Zwecke verwenden, anstatt für Zwecke, die von allgemeiner Nützlichkeit und von einem dauernden Character seien. Auch sei er ferner gegen dieses Abgeben der Staatstaxen an die Counties, weil, wenn die Regierung eines Landes von directer Steuer unterhalten wird, dann das Volk auch wachsamer sei, daß diese Taxe richtig verwendet werde.

Hinsichtlich der von dem Staate an die einzelnen Counties zu zahlenden Schulgelder ist Pease der Meinung, daß man bei der jetzigen dünnen Bevölkerung nicht das bestehende Schulgesetz durchführen könne, indem in manchem Schuldistrict bei der gehörigen Anzahl der Kinder, um einen Lehrer halten zu können, die Kinder dann zu weit von dem Schulhause entfernt seien. Man solle alle Schulen für öffentliche Schulen erklären und das Schulgeld an sie vertheilen. (Der Erfolg eines solchen Gesetzes würde sein, daß überall kleine Privatschulen entstehen würden, die durch öffentliche Schulvorsteher gar nicht mehr controllirt werden könnten. Ein Vater, der seinen Kindern in der Woche ein paar Stunden Unterricht ertheilte, könnte sich dann als Lehrer seiner und vielleicht einiger Nachbarskinder bezahlen lassen. Anzahl der Unterrichtsstunden und Fähigkeit der Lehrer könnten dann gar nicht mehr in Betracht gezogen werden, weil durch Zersplitterung der Schulen und ihr Zurückziehen in den Schooß der Familien alle öffentliche Aufsicht unmöglich wird. Classenschulen werden dann kaum mehr aufkommen können. Den Sectenschulen und den methodistischen Lehranstalten würde dann natürlich ein guter Theil der Schulgelder zufließen. So sehr wir fürchten, daß ein solches Gesetz durchgehen wird, so wenig kann es der Freund wahrer Volksbildung wünschen. Anm. d. Red.)

Da die Schulländereien nach dem jetzigen Gesetze nicht verkauft, sondern nur auf längstens 20 Jahre verpachtet werden dürfen, und sonach diese Ländereien für die Schule völlig nutzlos sind, so räth Pease, alle diese Schulländereien der einzelnen Schulen, Universitäten ꝛc. wieder an den Staat zu überlassen (wozu freilich die Constitution umgeändert werden müßte), der dann von Zeit zu Zeit zu einem Minimum-Preis von diesen Ländereien verkaufen und den Erlös dem bereits bestehenden Schulfond beifügen könne. Wenn diese Einrichtung getroffen würde, so würde in wenigen Jahren unser Schulfond noch um 3 Mill. Doll. vergrößert werden.

Pease schlägt vor $300,000 der in dem Schatz sich befindenden Ver. Staaten-Bonds für Errichtung einer Universität zu verwenden, $259,099 dieser Bonds für Errichtung eines Irrenhauses und $250,000 für eine Taubstummenanstalt.

Unseren Eisenbahn-Angelegenheiten widmet Pease eine lange Untersuchung, die mehr als den dritten Theil seiner ganzen Botschaft einnimmt. Die feinen finanziellen Operationen, die Herr Pease vorschlägt, verdienen von Jedem, der sich für diese Angelegenheiten interessirt, im Original gelesen zu werden, welches englisch bereits erschienen ist und in nächster Zeit auch wohl in Deutsch erscheinen wird. Das Endresultat seiner Untersuchung besteht darin, daß man die Staatsdomäne vermessen und von Zeit zu Zeit davon verkaufen sollte. Mit diesem Erlös, mit einem anfänglichen Staatscredit und mit einer Steuer von 15 Cs. von $100 für innere Verbesserungen, sei Texas im Stande innerhalb 15 Jahren 1600 Meilen für 25 Mill. Doll. herzustellen. In anderer Weise glaubt Pease nicht, daß wir innerhalb eines Menschenalters in Texas die nothwendigsten Eisenbahnen haben werden. Wegen der Veränderung der Constitution und wegen der Erhebung der neuen Taxe wird eine Volksabstimmung nöthig werden und bevor diese Statt findet, wird dieser Plan in den öffentlichen Blättern noch so gründlich besprochen werden müssen, daß wir für heute die weitere Auseinandersetzung können fallen lassen.

Ueber das am 11. Februar 1854 passirte Temperenzgesetz sagt Pease, daß dasselbe ganz wirkungslos geblieben sei, weil man voraussetzte, daß dies Gesetz an sich mangelhaft sei, indem es keine bestimmte Strafe für die festsetzte, die „ohne Licenz" verkaufen. Es sei sehr wahrscheinlich, daß das Ergebniß der Abstimmung über diesen Gegenstand die jetzige Sitzung der Legislatur bewegen werde, ein völliges Prohibitivsystem gegen Spirituose einzuführen. Während Pease der Legislatur nicht die constitutionelle Berechtigung absprechen will ein solches Gesetz in dem Staate einzuführen, ausgenommen wo der Verkauf von Leuten betrieben wird, die unter den Gesetzen der Ver. St. diese Getränke eingeführt haben, so fühlt er sich doch gedrungen zu erklären, daß er ein solches Gesetz für unpolitisch halte. Bei näherer Betrachtung, wie solches Gesetz auf die socialen Zustände wirke, ist Pease überzeugt, daß seine Wirkungen nichts weniger als wünschenswerth sind. Ganz und gar könne man Spirituose nicht verbieten, da ihr Gebrauch bei Handwerken, bei der Medizin und in der Kirche nicht verboten werden könne. Um anderweitigen Gebrauch dann zu verhindern, muß man ein Spionirsystem errichten, das sich in Privatangelegenheiten menge und mit der persönlichen Freiheit in Widerspruch gerathe. Aber auch selbst diese Gewaltsmittel hätten ihren Zweck verfehlt, wie die Records der Criminalgerichte in den Staaten zeigten, in welchen dergleichen Gesetze in Wirkung wären.

Schließlich glaubt Pease, daß ein gänzliches Liquorverbot nicht durchgeführt werden könne, da aber alles Unheil fast ausschließlich von dem öffentlichen Kleinverkauf von Spirituosen herrühre, so würde ein Gesetz das diesen Kleinverkauf ganz unterdrücke, die meisten üblen Folgen berauschender Getränke verhüten und ein solches Gesetz stimme mit der Willensmeinung von neun Zehnthei unserer Bevölkerung überein.

(Anmerk. d. Redact. Wir unseres Theils sehen nicht ein, nach welchem gesetzlichen Grund man in einem Lande in dem Gewerbsfreiheit besteht, irgend einen Handelsgegenstand verbieten kann, der nicht absolut an sich schädlich ist, sondern nur durch den Mißbrauch schädlich wird. — Eine solche moralische Polizei widerspricht in ihrem Princip schon dem Begriff eines souveränen Volks, das sich für mündig erklärt hat. Auch ist das Uebel der Trinksucht bei den Amerikanern und Eingewanderten hier mehr als eine schlechte Gewohnheit, die man ihnen durch Entziehung des Trinkstoffes wieder abgewöhnen könne. Dies Uebel hat nicht bloß einen objectiven, sondern einen subjectiven Grund, nicht in den Spirituosen, sondern entweder in der geistigen Leerheit oder in dem Hang zu geschäftsloser Tagdieberei der Trinker. Beide Arten von Menschen, die Geistesleeren sowohl, wie die oft geistreichen Bummler fühlen einen unwiderstehlichen Drang der Nichtigkeit und Leerheit ihres Daseins einen Inhalt zu geben. Spielen ist eine leichte Art, um diesen Zweck zu erreichen, aber eine bei weitem noch leichtere und völlig passive Art ist das Sich-Berauschen, wo man bei der größten Unthätigkeit das angenehmste körperliche und geistige Kraftgefühl in sich verspürt. Geistesleerheit und geistreiche Bummelei, diese zwei Grundursachen der Trinksucht, müssen ausgerottet werden, ehe wir auf eine Verbesserung des moralischen Zustandes hoffen können. Alle Trinkverbotgesetze sind noch nicht einmal Palliative, eben so unwirksam, als wenn man sich einbildete, daß man einen Gallenfieberkranken dadurch kuriren wolle, daß man ihn weiß anstreicht. Eine tüchtige Volkserziehung ist das einzige Specificum gegen die Geistesleerheit und Bummelei, eine Volkserziehung in großen öffentlichen Schulen, wo der Schüler sich von Jugend auf als Glied einer großen Gemeinschaft fühlt und sich als solches angesehen und geachtet wissen will. Als Grundbildungsmittel für geistiges und körperliches Unabhängigkeitsgefühl dürfte an den besten dieser Schulen schon bei dem ersten Unterricht weder die Mathematik noch die Gymnastik fehlen.)

Hinsichtlich der 6 Rangercompagnien, die am 1. November 1854 in den Ver. Staaten-Dienst eingemustert werden sollten, sagt Pease, daß Gen. Smith ganz im Widerspruch mit der Order des Kriegsministeriums gar keine Vorkehrungen getroffen habe, als sie sich zur bestimmten Zeit zum Dienst einfanden. Pease nahm sie vorläufig auf seine Verantwortung in den Dienst des Staates Texas und versorgte sie durch Hrn. Swenson und Ander mit allem Nöthigen, mit der Zusicherung, daß entweder die Ver. Staaten oder Texas dafür bezahlen würde. Späterhin wurden vom Congreß $25,000 für diese Ranger ausgeworfen.

Nachdem im letzten Sommer eine große Anzahl berittener Ver. Staaten-Truppen von unserer Grenze hinweggezogen wurde, begannen sogleich die Indianereinfälle in unsere Ansiedelungen. Menschen wurden ermordet und eine große Anzahl Pferde gestohlen. Da berief der Gouverneur Callahan's Compagnie den 20. Juli in den Dienst, um die Ansiedlungen an der Guadelupe und ihren Nebenflüssen in Comal und Berar County und am obern Blanco gegen die Indianer zu beschützen. Ende September verfolgte Callahan mit einem Theil seiner Compagnie und mit anderen Freiwilligen, ungefähr 115 Mann, eine Partie Lipans, die in den Ansiedelungen geraubt hatten. Er kam an und bis über den Rio Grande, wo er auf eine große Anzahl Indianer und Mexikaner traf, die sich mit den Indianern vereinigt hatten, 4 seiner Leute wurden getödtet und mehrere verwundet. Von seinen Gegnern wurde eine große Anzahl getödtet und verwundet. Als Callahan's Leute sich wieder über den Rio Grande zurückzogen, zwang sie ihre Sicherheit Piedras Negras anzuzünden.

Nachdem Capt. Callahans Rapport über seine Verfolgung der Indianer in das mexikanische Gebiet eingelaufen war, wurde sein Verfahren gebilligt mit Ausnahme seiner Besetzung von Piedras Negras, die mißbilligt wurde. Desgleichen wurde ihm Befehl ertheilt, sich innerhalb der Grenzen von Texas zurückzuziehen.

Der Gouverneur hält dafür, daß die Zerstörung von Piedras Negras dadurch zu entschuldigen sei, daß die mexikanischen Behörden mit den Indianern Gemeinschaft gemacht hätten. (Auf jedem Fall steht zu vermuthen, daß sich Mexiko wegen dieses Vorfalles an das Gouvernement der Ver. Staaten wenden wird. Anm. d. Red.)

Noch mehrere Male habe man seitdem gewünscht, daß fernere Rangercompagnien errichtet würden, da aber der Gouverneur die Zusicherung von Gen. Smith hatte, daß eben so schnell die Grenze durch 3 Compagnien berittener Büchsenschützen geschützt werden könne, die vom Rio Grande zurückberufen seien, so konnte es der Gouverneur nicht auf sich nehmen, eine Rangercompagnie in den Dienst zu berufen. Von Gen. Smith sei ferner die Zusicherung gegeben worden, daß das Büchsenschützenregiment schnell vollzählig gemacht werden sollte und daß ein zweites berittenes Regiment unter dem Befehl von Gen. Johnson im Anmarsch sei und daß man mit dieser Macht, wenn sie passend vertheilt sei, der Grenze den Schutz gewähren könne, den sie seit 18 Mounten entbehrt habe.

Schließlich spricht sich der Gouverneur auf das Bestimmteste gegen den Einfall einer bewaffneten Macht Freiwilliger in das Gebiet von Mexiko aus.

Für Indianerstämme, die innerhalb des Staates Texas wohnen, seien an zwei verschiedenen Plätzen 12 Leagen Landes vermessen worden.

Da die Zahl der Richter der Supreme-Court nicht mehr ausreiche, so schlägt der Gouverneur vor, daß man die Constitution verändere, um noch 2 fernere Richter anstellen zu dürfen.

Eine geologische Untersuchung des Landes wird angerathen.

In Betreff des Zuchthauses wird nachgewiesen, daß dasselbe während der Jahre 1854 und 1855 gut verwaltet worden sei.

Um Betrügereien zu vermeiden, sei eine andere Methode für die Ausgabe von Headrights, Bounty- und Donations-Certificate in Vorschlag gewesen, die jedoch jetzt, nach dem Brande der Office des Adjudant-General, unanwendbar sei; jedoch hoffe der Gouverneur einen andern sichern Plan in Ermangelung jener zerstörten Documente vorschlagen zu können.

Feuerfeste Gebäude werden von dem Gouverneur für unsere noch übrigen Archive vorgeschlagen. November, den 5. 1855.

E. M. Pease.

Mexiko als Colonisationsland für Deutsche.

Unter dieser Aufschrift veröffentlicht Herr Douai in seiner letzten San Antonio Zeitung einen längeren Aufsatz, wozu ihm hauptsächlich der in seiner vorhergehenden Nummer enthaltene Brief Langbergs und der Wunsch mancher Deutschen, aus den Vereinigten Staaten auszuwandern, Gelegenheit gab.

Ganz richtig bemerkt Herr Douai, daß es Pflicht der Zeitungsschreiber sei, auf dergleichen Angelegenheiten das Publikum aufmerksam zu machen.

Aus eigner Erfahrung können wir sagen, daß Mexiko ein schönes, fruchtbares Land ist, mit einem herrlichen Clima, mit einer meist uncivilisirten, aber gutmüthigen und wohlwollenden Bevölkerung. Einen völlig falschen Begriff würde man sich indeß von dem Landvolk im Inneren von Mexiko machen, wenn man sich vorstellte, daß das im Durchschnitt solche Mexikaner seien, wie man in San Antonio zu sehen gewohnt ist. Diese Art Mexikaner, so verächtlich man sie hier auch ansehen mag, gehören durchgängig zu einer gebildeteren und höher stehenden Classe, als die meisten Landbewohner im Innern von Mexiko, die in verschiedenen Theilen des Landes verschiedene Indianersprachen sprechen und oft kein Wort Spanisch verstehen.

Colonisation durch deutsche Einwanderer wurde in Mexiko früher schon mehreremale versucht, so von dem frühern schweizer Consul Lavare und von Sartorius im Anfang der dreißiger Jahre, auf einem von diesen Herren bei Huatusko (unweit Jalappa) von Stallforth und de Wilde (in Veracruz) angekauften Stück Landes. Später reiste Herr Sartorius selbst nach Deutschland, wo er in Darmstadt und an anderen Orten Vorlesungen über Mexiko hielt, um, wie wir damals vermutheten, und wie sich nach nachher bestätigte, in Verbindung mit Santa Anna durch Pacelliren großer Landesstrecken und Verkauf derselben an Emigranten ein Geschäft zu machen. — Ein großes Hinderniß einer massenhaften Einwanderung in Mexiko bleibt indeß immer der Religionszwang. Die katholische Religion ist Staatsreligion und jeder, der Bürger wird, muß schwören, daß er ein römisch-katholischer Christ ist und selbst der freisinnige Sartorius hat schon vor einem Heiligen-Bild knieen müssen und mußte sich den Anschein geben, als sei es ihm darum zu thun eine Capelle bei seiner Haciende zu haben. Bei den etwas Gebildeten wird das freilich so genau nicht genommen. Der Geistliche von Huatusko, mit dem die deutsche Colonie in gastfreundlichem Verhältniß stand (Wirthshäuser gibt es in diesen von der Landstraße abgelegenen Gegenden nicht und die alte Tugend der Gastfreundschaft herrscht bei diesen Mexikanern noch bei weitem mehr als bei den Amerikanern) nannte uns spaßhaft nur die Ketzer (hereticos), mich selbst, der ich damals einen langen Bart trug und auf dem Gipfel eines einsamen Berges wohnte, nannte er nur den Eremiten und spottete über mein einsames Leben, da ja eine cosinera (Köchin) nur 4 pesos den Monat koste. — Mit gleicher Leichtfertigkeit sagte einst Bustamente zu einem Deutschen (Carl Stein), der den Bürgereid leisten sollte und Anstand nahm, die Unwahrheit zu beschwören, daß er Katholik sei: „Nun, wenn Sie es nicht beschwören wollen, so will ich es für Sie beschwören." — Das Alles hindert aber nicht, daß bei anderen Gelegenheiten die Religion wieder recht in den Vordergrund tritt, daß Ortspfaffen sich in häusliche Verhältnisse mischen oder gelegentlich den ungebildeten Pöbel aufhetzen, wie dergleichen mehreremale ausländische Bergwerksbeamte in den Minen zu erfahren hatten, wo sie in Belagerungszustand versetzt, sich verbarrikadirten und die großen Quantitäten chemischer Säuren, die sie besaßen, als Vertheidigungsmittel anzuwenden gedachten. Auf jeden Fall steht zu vermuthen, daß massenhafte Colonieen, die sich nicht auf dieselbe Weise wie kleiner ganz neutral zur Landesreligion verhalten können, starke Collisionen herbeiführen werden, bei denen namentlich die unter dem gemeinen Manne verbreitete Gesinnung, daß nur der auf Menschenrechte Anspruch machen könne, der ein Christ, das heißt ein römisch-katholischer Christ sei, höchst gefährlich werden kann.

Was ferner eine Colonisation im Großen innerhalb Mexiko entgegensteht, das ist nicht nur der Mangel an guten Communicationsmitteln sondern auch, daß für das Meiste, was ein Farmer ziehen kann, kein Bedarf und kein Markt vorhanden ist. — Wenn diese Colonisation in den Gegenden stattfinden könnte, wo kein Reif mehr fällt, wo nicht der leiseste Frost eintritt und wo man Kaffee bauen kann, der bekanntlich in Mexiko von so guter Qualität ist, daß er in London nach dem Mocca den besten Preis hatte, so möchte ich morgenden Tages selbst in dieses herrliche Land des ewigen Frühlings ziehen. Das ist aber ganz im Innern von Mexiko. Da werden keine Grants mehr abgegeben, die Mächtigen des Landes haben längst diese Ländereien unter sich vertheilt, und wollten diese an Emigrationsgesellschaften von diesem Lande verkaufen oder selbst parcelliren, so wäre es doch unmöglich, daß an solchen Orten sich eine große Einwanderung ansammelte, weil sie religiös und politisch ein zu fremdartiges Element bilden würde. Ganz andere Plane, als Herr Douai in seinem Aufsatze zu erwähnen für gut fand, hat Mexiko im Sinn, wenn es einen Grant an Deutsche abläßt.

Als im Jahre 1832 der schon früher durch eine in Texas schmählich zu Grunde gegangene deutsche Colonie bekannte Baron von Racknitz bei der mexikanischen Regierung um einen Grant einkam, so war der beste ihm von Sartorius angegebene Ueberredungsgrund, daß er an den Grenzen eine starke deutsche Colonie gründen wolle, um das Vordringen der Amerikaner zu verhüten. Auf das hin wurde ihm dann ein Grant bewilligt. So wurde fast zur selben Zeit dem (in Mainz gebürtigten) Colonel Holzinger ein Grant an der ungesunden Küste, am Ausflusse des Pasaqualpas bewilligt und so wird allem Anschein nach jetzt den deutschen Empresarios (wem?) ein Grant so nahe als möglich der Vereinigten-Staaten-Grenze bewilligt werden. Schon sollen nach Herrn Douais Artikel eine Anzahl Deutsche nach Mexiko unterwegs sein, um „über Clima, Fruchtbarkeit und sonstige Beschaffenheit des Bodens, seine Producte, die Einwohner und ihre Sinnesart, Handel und Gewerbe ꝛc. und die nähern Umstände dieser Colonisation das nöthige Licht zu verbreiten." — Ohne Zweifel auch um den privatgeschäftlichen Theil dieses Unternehmens gehörig zu erwägen? — Am letzten Sonntag Morgen sollen die Herren R. und T. von San Antonio nach Mexiko, wahrscheinlich in diesem Unternehmen betheiligt, zu General Langberg abgereist sein.

Eine große deutsche Colonie in Mexiko und an der Grenze von Texas kann nur zweierlei Erfolg haben. Erstens, den beschleunigten Anschluß dieses Theiles von Mexiko an die Vereinigten Staaten. Denn, wenn auch schon von Amerikamüden angelegt, so würde bald das Verlangen nach bürgerlichen Rechtszuständen, nach Sicherheit der Person und des Eigenthums (weil keine Staatsklagen) nach Glaubensfreiheit, nach materiellem Gedeihen und nach Vereinigung mit der verwandten Race bald unter den neuen Ansiedlern der Colonie die Oberhand erhalten und die Vereinigung mit Nord-Amerika herbeiführen. Oder zweitens, eine den Amerikanern feindliche Grenzcolonie mußte sich bilden, ähnlich wie die östreichischen Militärcolonien, die im Frieden fortwährend den Privatkränkungen und im Kriege dem Nationalhasse der Amerikaner zum Opfer fallen würde. Nous verrons! —

Neu-Braunfels, 12. Nov. Bei unserer diesmaligen gesetzgebendrn Versammlung in Austin bilden die Demokraten sowohl im Senate wie im Hause die große Majorität. Das letztere soll ohngefähr 60 Demokraten und 30 Know-Nothings enthalten. Von den 13 angestellten Beamten beim Senat sind 8 Demokraten und die 9 im Repräsentantenhause angestellten Beamten sind sämmtlich Demokraten. — Man vermuthet, daß die jetzige Sitzung der Legislatur länger ausfallen wird als irgend eine frühere Sitzung.

Am Sonntag Nachmittag wurden hier zwei Pferdediebe verhaftet, die hier vor die Schmiede des Herrn Bernhard kamen, um ihre Pferde beschlagen zu lassen. Die Pferde waren in der Nacht von Dienstag und Mittwoch aus dem Stalle des Herrn Conrad in San Antonio gestohlen. Eins der Pferde gehörte Herrn Bernhard, der damals mit demselben nach San Antonio gefahren war, wo es ihm gestohlen wurde. Einer der Diebe ließ sich sogleich greifen, der andere entsprang, drohte mit einem Sirshooter, ergab sich aber, als ihm mit einer Büchse gedroht wurde. Beide wurden dann in die Jail gesperrt und sollen später nach San Antonio geschickt werden. Der eine ist ein Amerikaner, der andere ein Irländer.

Letzten Mittwoch wurde Herrn Murchison in der Comalstadt eine Fuchsmähre aus dem Stalle gestohlen.

Schwärme von Heuschrecken, die schon am vorigen Montag in San Antonio erschienen, haben sich hier erst seit Freitag gezeigt. Es scheint somit, daß diese Thiere in einer etwas westlichen Richtung ziehen. Wegen ihres vielen Hin- und Herfliegens ist die Richtung ihrer Wanderung schwer zu bestimmen. In den warmen Nachmittagsstunden, wenn man in der Richtung nach der Sonne sieht, so kann man die fliegenden Heuschrecken wie ein dünnes Schneegestöber hoch in der Luft glänzen sehen. In vielen Gärten haben sie hier alles Grüne rein abgefressen. Schade, daß die Propheten des alten Testamentes außer ihren Lehren uns nicht auch ihren Geschmack am Heuschreckenessen überliefert haben. Die Araber in Afrika und die Indianer in Californien essen heut zu Tage noch Heuschrecken. Den Völkern der neueren Cultur ist ein physischer Ekel gegen solches Insektenessen künstlich anerzogen. Die alten Römer liebten ganz besonders Käferlarven. Die Chinesen essen noch Insekten. Die alten Mexikaner aßen Insekten und die Montezumas liebten ganz besonders eine Art kleiner sybaritischer Insekten, die noch heut zu Tage die Comanches gerne essen. Wahrscheinlich wird mit fortschreitender Aufklärung und Vermehrung des Menschengeschlechts die Wissenschaft und die Noth unsere Nachkommen noch Manches essen lehren, vor dem wir jetzt einen Abscheu haben.

Man scheint jetzt mit Ernst an die Ueberbrückung der Guadelupe zu denken. Zwei verschiedene Petitionen sind in Umlauf. Die eine für eine Brücke bei der alten Furth, die andere für eine Brücke oberhalb Neu-Braunfels, bei welcher, mit Benutzung der Comalbrücke, der Weg gleichfalls durch Neu-Braunfels führen wird.

San-Antonio. Die Dienstzeit von Callahans Compagnie endete am 21. October und sie wurde von Col. John D. Pitts ehrbar verabschiedet. Callahan soll nach den letzten Nachrichten an Currys Creek gewesen sein und er soll im Sinne haben noch einen zweiten Angriff auf die Lipans und Seminolen auszuführen.

Bastrop. Die Geschäfte sind zum Verzweifeln flau. Vor einigen Tagen schien sich einiges Leben zu äußern, aber jetzt ist es wieder todesstill und wenn man unsere Hauptstraße die Stadt entlang sieht, kann man allenfalls einen verlaufenen Hund, eine Kuh oder einen andern Vierfüßler sehen. Die zweibeinigen Geschöpfe scheinen sich derzeit in ihren Wohnungen eingeschlossen zu haben. Zuweilen wird die Todesstille durch den Knall einer Fuhrmannspeitsche unterbrochen, während eine Sentorstimme schreit: „wo! gee! ha! buck, come here Brandy, what you doin thar Lion, hold up thar boys." — Männer, Weiber und Kinder laufen dann nach den Häusern, um zu sehen, was für eine Locomotive angekommen ist. — Die Ankunft von Eisenbahnwagen verursachen in den alten bevölkerten Staaten keine solche Aufregung wie hier die Ankunft eines Ochsenwagens.

(Bastrop Advertiser.)

Washington, 21. Oct. Die Regierung adoptirt die Auslegung, welche die japanesischen Behörden dem Perry'schen Vertrage gegeben haben, unbedingt. Sie nimmt an, daß bei dem Abschluß des Vertrages keine der contrahirenden Regierungen an einen Handelstraktat gedacht hat, sondern lediglich an einen Friedens- and Freundschaftsvertrag.

St. Louis, 20 Oct. Briefe, die aus Kansas eingetroffen sind, versichern, daß die Pro-Sklaverei-Partei unter den Einwohnern des Territoriums so gut wie gar nicht mehr vorhanden ist. Die Missourier selbst, heißt es, fangen an einzusehen, daß sie sich mit ihren rohen Gewaltthaten das Spiel verdorben haben. Zwar hatten sie sich anfangs October noch vorgenommen, ihren bisherigen Unthaten die Krone aufzusetzen, mit einem starken Heerhaufen einen Angriff auf den Hauptsitz der Freistaat-Partei, Lawrence, zu machen und es zu zerstören; allein da sie die Nachricht erhielten, daß die Lawrencer sich aufs Beste bewaffnet hätten und ihnen heißen Empfang bereiteten, standen sie von ihrem Vorhaben ab. Am 9. October Abends hielt die Freistaatpaartei zu Lawrence eine imposante Massenversammlung ab, worin u. A. Reeder als Redner auftrat, ohne daß die Prosklaverei-Leute gewagt hätten, eine Störung herbeizuführen.

Bei der Zusammensetzung des nächsten Congresses kann es kaum zweifelhaft sein, daß Reeder als der rechtmäßig erwählte Vertreter von Kansas zugelassen werden wird. Dies dürfte dann den entscheidenden Wendepunkt in den Angelegenheiten des Territoriums bilden.

Boonsville, Mo. Eine große Anzahl von Emigranten, die von dem nördlichen Illinois auswandern, um nach Texas überzusiedeln, kam hier durch.

Richmond, Virg., 16. Oct. Vorigen Freitag kehrte ein dem Herrn Jesse Williams hierselbst gehörender Neger, Namens Bayliß, der seit einigen Tagen vermißt wurde, in großer Aufregung zu seinem Herrn zurück und berichtete den folgenden schrecklichen Vorgang: Er und ein Sklave Namens Carter waren von einem weißen Manne be-

redet worden, sich durch ihn nach einem freien Staat schaffen zu lassen, wofür jeder ihm 75 Doll. zahlen sollte. Am Dienstag Abend trafen sie mit ihm nach vorgängiger Verabredung an der Ecke der 12. und Bankstreet zusammen und wurden von ihm nach einem großen Gebäude in Mainstreet geführt, wo der „Befreier" ein Zimmer für sie in Bereitschaft gesetzt hatte. Am Tage, wo der Weiße, dessen Name, wie sich später ergab, Francis Aubourine war, sich entfernt hatte, schloß er die beiden Neger sorgfältig ein. Carter hatte ihm bereits den bedungenen Lohn ausbezahlt, Bayliß erst wenige Thaler. Am Donnerstag Abend klagte Carter, daß er sich unwohl fühle und bat Auborine, ihm etwas Arzenei zu holen. Aubourine ging weg und kam mit einer Mixtur wieder, die er dem Kranken eingab. Fast unmittelbar darauf verfiel dieser in Zuckungen und starb. Aubourine befahl jetzt dem Bayliß, daß er ihm helfe, den Leichnam nach dem Keller zu schaffen. Dort nahm der Mörder ein großes Metzgermesser und zerschnitt den todten Körper auf schreckliche Weise. Tags darauf holte er Hacke und Spaten und ließ von Bayliß im Keller ein Loch graben, worin er den verstümmelten Leichnam verscharrte. Bayliß, außer sich vor Angst über alles dies, fragte ihn, weswegen er Carter umgebracht habe? Aubourine antwortete ganz gleichmüthig, er habe ihn nicht recht leiden können, aber was ihn (Bayliß) betreffe, so wolle er ihm wohl und werde ihm im Norden eine schöne Stelle verschaffen. Das befriedigte diesen freilich nicht und da am folgenden Abend sein Wächter beim Ausgehen zufällig den Schlüssel stecken ließ, so schlich er sich in das untere (zweite) Stockwerk hinab, sprang aus dem Fenster auf die Straße und eilte zu seinem Herrn.

Der machte ungesäumt Anzeige bei der Polizei und mehrere handfeste Offizianten begaben sich mit Bayliß nach dem von ihm bezeichneten Hause, wo sie Alles fanden, wie er es beschrieben. Sie gingen in den Keller hinab, wo sie einen mit Blut befleckten Spaten fanden; damit gruben sie nach und fanden bald den abgeschnittenen Arm eines Mulatten. Jetzt überzeugt, daß Alles sich so verhalte, wie Bayliß gesagt, lauerten sie dem Mörder auf. Spät Abends sah man ihn in den Hausgang eintreten. Die Wächter holten erst einige Verstärkung herbei, inzwischen aber mochte Aubourine Wind bekommen haben und hatte sich versteckt. Nach einigem Suchen fand man ihn in einem Kohlenschuppen auf dem anstoßenden Gange. Indem die Polizisten eindrangen, drückte er auf den Vordersten ein Pistol ab, zum Glück aber versagte das Zündhütchen. Die Polizisten fielen jetzt über ihn her, entrissen ihm das Pistol und ein großes Messer, das er in der Hand hatte. Während des Ringens blies er aus seinem Munde dem Polizisten Hill ein feines scharfes Pulver ins Gesicht, das wie sich später herausstellte, Strychnin, eins der tödtlichsten Gifte war. Man bemächtigte sich seiner und brachte ihn nach dem Stationshause. Unterwegs gestand er die Ermordung Carters ein. Im Gefängnisse angelangt, verfiel er bald in Zuckungen und war, ehe noch ärztliche Hülfe herbeigeholt werden konnte, eine Leiche. Er hatte, wie später die Section ergab, eine bedeutende Dosis Strychnin genommen.

Aubourine war ein Holzbildhauer seines Gewerbes und erst vor wenigen Wochen von New-York hier angekommen. Sonst weiß man gar nichts Näheres über ihn. Zu dem scheußlichen Verbrechen, das er beging, scheint er keinen weiteren Beweggrund gehabt zu haben, als das Verlangen, sich in den Besitz des Goldes seiner Opfer zu setzen.

(N.Y.A.Z.)

Milwaukie, 17. Oct. Gestern Nachmittag wurde der Bankier Hermann Adams, Theilhaber der wohlbekannten Firma Papendieck und Co., durch einen deutschen Zimmermann Namens Johann Feiner erschossen. Es ist die alte Geschichte, die in Californien öfters vorgekommen ist. Feiner hatte seine sauer ersparten Sparpfennige (147 Doll.) auf der Bank von Adams und Papendieck deponirt, diese fallirte, und Feiner, der sein Geld wieder verlangte, sollte als roher ungeschliffener Mensch, der nichts vom business verstehe, per Polizei zur Thür hinausgeworfen werden. Er drohete, Denjenigen, der die Polizei holen wolle, niederzuschießen; Adams kehrte sich nicht daran, ging nach der Thüre zu und Feiner that, wie er gedroht. Darauf ließ er sich ruhig verhaften. Heute trat eine Coronersjury zusammen und erkannte Feiner des vorsätzlichen Mordes für schuldig. — Daß ihm, dem armen Arbeiter, seine paar Sparpfennige, deren er jetzt, wo er nur $ 2 per Woche verdiente, zur Erhaltung seiner Familie bedurfte, zu Wasser gemacht waren, daß ließ man natürlich nicht als Provokation gelten.

Aus **Michigan** wird gemeldet, daß im nordwestlichen Theile der Halbinsel von Allegan bis zum Manistee eine Bande von Räubern, in denen man Mormonen von der Biberinsel vermuthet, ihr Unwesen mit einer in den Annalen des Räuberhandwerks unerhörten Verwegenheit und Kaltblütigkeit treibt. Sie haben am Grandriver mehrere Sägemühlen angesteckt und Läden ausgeplündert. In Grandhaven begingen sie mehrfach Einbruchdiebstähle. Dann erschienen sie an der Mündung des Kalamazoo, drangen südlich bis zu den großen Gerbereien in der Ortschaft Ganges, erbrachen dort das Magazin von Robinson und Plummer und raubten für $ 1600 Waaren daraus. Unweit Port Sheldon fuhren sie mit ihrer Beute ganz offen an einem dort vor Anker liegenden Schiffe dicht vorbei. Die Bande soll aus ungefähr 20 Kerlen bestehen. Sie bedient sich zu ihren Raubzügen eines kleinen Schooners von 20 — 30 Tonnen Last und zweier Boote.

Kentucky. Die „Newport (Ky.) News" sagt, daß mehrere Sklavenhalter Kentucky's in Vorschlag gebracht haben, zu Frankfort eine Convention zu halten, um einen Plan für die allmählige Emanzipation der Sklaven zu entwerfen.

Mexiko. (Eagle Paß, den 30. Oct. Corresp. des S. A. Texan.) Unsere Nachbarn an der anderen Seit des Rio Grande sind in großer Aufregung, theils weil sie unsere klein. Stadt Eagle Paß angreifen wollen, theils weil sie von San Antonio die Nachricht erhalten haben, daß Freiwillige in großer Anzahl gegen sie im Anzuge seien. Was unsere Stadt betrifft, so haben alle Merikaner dieselbe bis auf einen oder zwei verlassen, so daß jetzt ungefähr nur noch 20 Bürger übrig sind dieselbe zu vertheidigen, im Fall die Merikaner ihre Drohung ausführen sollten, nämlich die Stadt anzuzünden und zu plündern, was sie leicht thun könnten, wenn es ihnen nur Ernst wäre. Sie haben jetzt uns gegenüber, oberhalb und unterhalb längs des Rio Grande eine bedeutende Macht versammelt. Ich glaube, daß sie in einer Ausdehnung von 25 Meilen nach beiden Richtungen hin wenigstens 1200 Mann unter Waffen haben. Von Monterey aus sind 500 Mann mit 4 Kanonen zu ihnen gestoßen. Den 20. October kamen 3 Merikaner von San Antonio hier an, die ihnen die Nachricht brachten, daß ein starkes Corps Freiwilliger im Anmarsch sei. Am 25. kam ein zweiter merikanischer Eilbote von San Antonio an, der über den Rio Grande nach dem merikanischen Gebiete übersetzte. Welche Nachrichten er überbracht hat, wissen wir nicht. Wir wissen nur, daß an alle Familien, die nach Piedras Negras zurückgekehrt waren, die Weisung ergangen ist, den Platz wieder zu verlassen und sich nach San Fernando, einer kleinen Stadt, zu begeben, die ungefähr 30 Meilen weiter westlich liegt und die man theilweis mit Barricaden befestigt hat, als bereite man sich zu einem Kriege vor.

Es wird gesagt, daß die Lipans ihre Familien in die Gebirge geschafft hätten, während dem sie selbst im unteren Lande blieben, bereit die Feindseligkeiten zu beginnen. Eine Streifpartie von 9 Lipans wurde auf dieser Seite des Rio Grande in der Gegend von Mine Creek vor einigen Tagen gesehen.

Auch die Merikaner haben eine Partie auf dieser Seite des Rio Grande zum Recognosciren ausgeschickt. Sie verließen Presidio Rio Grande vor 8 Tagen und ein Theil derselben nahm die Richtung nach San Antonio auf dem alten Woll-Trail. Sie sehen demnach, daß die Merikaner alle Vorsicht gebrauchen, um nicht überrumpelt zu werden.

Die Knochen der 4 Leute, die in dem Gefechte von Capt. Callahan mit den Merikanern umkamen, sind auf unsere Seite des Rio Grande gebracht und beerdigt worden. Einer der Schädel zeigte Spuren des Scalpirmessers.

Es ist hier die Nachricht eingetroffen, daß Flemings Train an der El Pasostraße von den Indianern angegriffen und alle Maulthiere von ihnen weggenommen worden seien. Capt. Carpenter vom 1. Insanterie-Regiment (Commandant des Postens am Live Oak Creek an der El Pasostraße) erhielt 4 Wunden. Die Indianer waren Lipans und Mescaleros.

Europäische Nachrichten.

Deutschland. Vom Rhein, 4. Okt. An diesem Tage wurde von dem König der Grundstein zur stehenden Rheinbrücke zwischen Köln und Deutz gelegt. Diese erste Ueberbrückung des alten Stromes wird eine auf fünf steinernen Pfeilern ruhende Gitterbrücke werden, mit deren Idee man sich seit 1849 getragen und die endlich durch die Köln-Mindner Eisenbahn-Gesellschaft zur Ausführung gebracht wird — um für eine Eisenbahnverbindung mit Gießen einen Rheinübergang zu haben. In den Ver. Staaten begnügt man sich für solche Ueberfahrten größerer Ströme praktischer Ferrybooten, die keine 3 Mill. kosten, wie diese Rheinbrücke.

Köln giebt 500,000 Thaler zu dem Unternehmen — eine sehr mäßige Summe in Anbetracht der großen Handelsvortheile, die ihm dadurch erwachsen.

Berlin, 22. Sept. Die Nat.-Ztg. schreibt über die Theurung: Nicht blos Getreide, Fleisch, Oel und Spiritus sind im gegenwärtigen Augenblicke im Preise gesteigert: es gibt fast keine Waare, welche nicht hoch im Preise stände. Seit Jahren ist uns kein Zeitpunkt bekannt, wo die Preissteigerung so allgemein gewesen wäre, wie eben jetzt. Colonialwaren, Rohstoffe und Fabrikate werden hoch bezahlt. Als Ursachen dieser allgemeinen Preissteigerung wirken sehr viele Momente zusammen. Als nächste führen wir an, die Vermehrung der Circulationsmittel. Seit dem Jahre 1848 ist die Gold- und Silber-Ausbeute in außerordentlich hohem Grade gestiegen und ein großer Theil der edlen Metalle ist aus den Productionsländern nach Europa geströmt. Hier ist zu der Vermehrung der metallenen Tauschmittel noch eine Steigerung der Papiergeld-Emission getreten und es ist natürlich, daß die größere Summe von Kaufmitteln in den Händen der Käufer eine Vermehrung der Nachfrage und eine Steigerung der Preise erzeugte. Diese allgemeine Vermehrung der Circulationsmittel hat sich noch besonders dadurch auf Europa concentrirt, daß Nordamerika durch Ueberspeculation im Importhandel die edlen Metalle von seinem Markte nach England und dem europäischen Continent verjagt hat. Erst seit Kurzem hat der Handel dort wieder die Lebendigkeit erlangt, welche im Stande ist, die edlen Metalle dort anzusammeln. Wenn dieses aber geschehen soll, so muß Nordamerika seinen Waarenexport nach Europa mehren, und die Voraussetzung einer Zunahme der Ausfuhr nach Europa bilden hohe Preise auf dem hiesigen Markte. Glücklicherweise wird die Zunahme des amerikanischen Exports, welche den Geldmarkt diesseits und jenseits des Oceans ausgleichen soll, sich insbesondere in der Ausfuhr von Lebensmitteln geltend machen, so daß die Preis-Ausgleichung sich vorzugsweise in den Preisen der Lebensmittel zeigen wird. (N.Y.A.Z.)

Russisch-Türkischer Krieg.

Außer der Thatsache, daß die Alliirten Perekop bedrohen und daß deren Vorrücken für eine Zeit gehemmt ist, hat sich nichts von Wichtigkeit auf dem Kriegsschauplatze zugetragen. An der Donau werden französische Truppen zusammengezogen.

Es wird erwartet, daß Odessa in Kurzem durch die alliirte Flotte, welche sich vor dem Hafen befindet, bombardirt werden wird.

Die alliirte Flotte, welche nach den letzten Nachrichten von Sebastopel zu einer geheimen Expedition abgesegelt, ist am 8. Oct. in der Nähe von Odessa vor Anker gegangen. Fürst Gortschakoff berichtet, daß dieselbe aus 8 Linienschiffen, 27 Dampfern und aus einem andern Schiffe besteht. Es sind noch keine Nachrichten über das Bombardement eingegangen, es wurde aber unmittelbar erwartet.

Seit der Zerstörung der Kornhäfen am Asowschen Meere ist Odessa der Haupthafen, wenn nicht das einzige Mittel gewesen, die russische Armee in der Krim mit Lebensmitteln zu unterhalten. Der Kaiser von Rußland und dessen Suite sind am 22. Sept. in Odessa angekommen, aber am nächsten Tage wieder nach Nicojaleff abgereist, um dem Kriegsrath beizuwohnen.

General Simpson sagt in seiner letzten von Sebastopel vom 29. Sept. datirten Depesche, daß täglich 9500 Mann damit beschäftigt sind, einen Weg von Balaclava nach dem Feldlager zu bauen. Fatique-Partien sind in der Stadt damit beschäftigt, Holz und andere Materialien aus den Ruinen hervorzuziehen, um Schatz für die Truppen zu gewinnen, bevor das schlechte Wetter eintritt.

Ein Brief aus Sebastopel in dem Mareiller Journal meldet, daß einer der Befehle, welchen die Truppen mit Vergnügen ausgeführt haben, die Ausfüllung der Trencheen gewesen ist, weil man dies als eine günstige Aussicht betrachtet.

Das Feuer der Russen von der Nordseite hat dem Gen. Simpson einige Beschwerden verursacht, aber die Truppen nicht an der Ausführung ihrer Arbeiten verhindert. Durch die Explosion einer Art von Höllenmaschine, von denen an verschiedenen Plätzen der Stadt und um die Batterien herum einige vergraben sind, wurden ein Offizier und 19 Mann verwundet.

Gen. Simpson berichtet ein Cavalleriegefecht, in welchem die englischen Husaren und Chasseurs die Kosacken in der Nähe von Kertsch zurückgeschlagen haben.

Die Generale Pelissier und Simpson haben beschlossen zu verhindern, daß durch die Correspondenten der Zeitungen indiscrete Enthüllungen über die Civil- und Militäroperationen gemacht werden. Gen. Marmora erklärt in einem Tagesbefehle, daß er die Verfasser von Briefen streng bestrafen werde, welche dadurch, daß sie die Russen von den Bewegungen der Alliirten in Kenntniß gesetzt, die Stellung der Letzteren benachtheiligt haben.

Nach dem Journ. de Constant hat der Commandeur der türkischen Armee an der Donau Befehl erhalten, Rationen für 50—60,000 Mann französischer Truppen anzuschaffen, welche gegen Ende October in Silistria eintreffen. Das englisch-türkische Contingent hat Befehl erhalten, nach Schumla vorzurücken.

Ein Brief aus Sebastopel in der Frankfurter Zeitung meldet, daß die versenkten russischen Schiffe ohne Schwierigkeit gehoben werden können, da die Russen dieselben meistentheils geschlossen und an die Kiele Wasserschläuche geheftet haben, so daß das Wasser leicht ausgepumpt werden kann.

Das „Journal des Debats" knüpft an die Nachricht der Landung von 20,000 Mann der verbündeten Armee in Eupatoria folgende Bemerkungen: „Bekanntlich hat die russische Armee steile Anhöhen besetzt, die an dem rechten Ufer der Tschernaja im Kreise herumliegen und den Meierhof Mackenzie zum Mittelpunkt haben, welcher sich auf der Hauptstraße von Simferopol nach Baktschisarai findet; ihr rechter Flügel stößt an die Ruinen von Inkerman gegen die nördlichen Forts hin und ihre Linke reicht über Tschorkum nach dem Baidarthale zu. Die wichtigsten Positionen ihrer Linie sind verschanzt und mit Redouten versehen. Während der Belagerung hatte die, besonders aus Cavallerie bestehende, Division des Gen. d'Allonville das Baidarthal, wo sich der äußerste rechte Flügel unserer Armee befindet, besetzt. Jetzt operirt ein 30,000 Mann starkes Corps gegen den linken Flügel der Russen und vertrieb sie bereits von den Höhen von Urkusta, einem 3 Stunden nordöstlich von Baidar gelegenen Dorfe. Von diesem Punkte aus führt ein ziemlich gangbarer Weg über das Dorf Schamli nach Mackenzie, und man würde also von hier die Linie der Russen im Rücken bedrohen. Aus diesen Angaben scheint hervorzugehen, daß unsere Generale den Feind durch Manöver oder durch einen Frontangriff zur Räumung seiner Position zwingen wollen, während das ihn umgehende Corps ihn von der Flanke oder in seinem Rücken angreifen würde. Zugleich würde das um 20,000 Mann verstärkte Corps in Eupatoria die russischen Verbindungen zwischen Perekop und Simferopol von der Seite bedrohen. In Sebastopol werden an den nördlichen Forts und Batterieen täglich Bomben und Kanonenkugeln nach der Stadt geworfen. Allein wir errichteten seitdem in den zwei unversehrt gebliebenen Forts (Nikolaus und Quarantaine-Fort) und auf den Trümmern der andern Forts ebenfalls Batterieen, von wo wir die Festungswerke auf dem entgegengesetzten Gestade beschießen. Wenn die Russen freiwillig die Krim räumen oder dieselbe gezwungenerweise räumen müssen, so werden alle diese Forts wahrscheinlich von ihnen zerstört werden. Sie dienen ihnen noch, so lange ihre Armee der unserigen gegenüber steht; sobald sie aber ihre Linie bei Mackenzie verlassen haben würden, um sich auf Baktschisarai und Simferopol zu concentriren, so würden dieselben in einen ganz abgelegenen südwestlichen Winkel der Krim, fern von dem Schauplatze der übrigen Operationen isolirt bleiben, und könnten der russischen Armee nichts mehr nützen. Im Ganzen steht so viel fest, daß die verbündete Armee einen Feldzugsplan für die zwei nächsten Monate, während denen es noch gutes Wetter ist, entworfen hat und daß man den Sieg vom 8. Sept. mit Nachdruck bis zu den letzten Ergebnissen verfolgen wird."

Verschiedenes.

Ein neuer Chronometer.

Es gibt bekanntlich unendlich verschiedene Wege, sich über die Zeit und deren Fortschreiten zu unterrichten. Von der plumpen, unsicheren, nur bei hellem Himmel zu gebrauchenden Sonnenuhr bis zum exaktesten englischen Chronometer, von diesem bis zur feinsten emaillirten Genfer Damenuhr — welcher Abstand, welche außerordentliche Unterschiede! Die Mechanik hat uns mit den verschiedensten und mannigfaltigsten Zeitmessern bedacht, aber auch die Natur ist nicht zurückgeblieben, sondern hat bald hier, bald da ihre einfachen Chronometer aufgestellt, an denen wir freilich oft genug gedankenlos vorübergehen, ohne sie einer weiteren Aufmerksamkeit zu würdigen. Wie Viele mögen wohl jenes niedliche, blaue Blümchen nicht kennen, welches während eines großen Theiles des Sommers in unseren Gärten blüht, und mit der Sonne vorschreitend, sich um Mittag zu ganz bestimmten Stunden schließt, nach Mitternacht aber ebenso pünktlich wieder seine kleinen Kelche öffnet? Auch das Thierreich hat ähnliche Chronometer aufzuweisen, und der berühmte französische Reisende Le Huc, der uns manche interessante Aufschlüsse über Thibet und China verschafft hat, erzählt hierzu folgendes Beispiel: „Eines Tages, als wir unsere zum Christenthum bekehrte chinesische Gemeinde besuchen wollten, begegneten wir unterwegs einem Jungen, der einen Ochsen hütete. Wir fragten ihn im Vorbeigehen, ob es schon zwölf Uhr sei. Der Junge guckte nach der Sonne, aber sie steckte hinter dicken Wolken, so daß er diese Uhr nicht zu Rathe ziehen konnte. „Der Himmel ist so voll Wolken," sagte er, „aber wartet einen Augenblick." So lief er in den benachbarten Bauernhof hinein, und kam in einer Minute mit einer Katze auf dem Arme zurück. „Seht," sagte er, „es ist noch nicht 12 Uhr." Dabei zeigte er uns die Augen der Katze, indem er deren Lieder emporschob. Wir sahen den Jungen erstaunt an, aber er war augenscheinlich im vollen Ernst, und die Katze, obgleich ihr die Operation unangenehm schien, war doch offenbar daran gewöhnt und benahm sich sehr verständig, als wäre es ihr eigentliches Geschäft, Uhr zu sein. Wir sagten: „Sehr gut, mein Junge, besten Dank", und lachten, da wir uns schämten, uns von dem Jungen belehren zu lassen. Als wir aber unsere Freunde fanden, war es unser Erstes, nach dem Sinn dieser Operation mit der Katze zu fragen. Sie wunderten sich sehr über unsere Unwissenheit und sammelten bald ein paar Dutzend Katzen aus der ganzen Nachbarschaft, um uns zu zeigen, daß die Uhren in deren Augen alle richtig gingen. Die Pupillen der Katzenaugen werden bis Mittags 12 Uhr immer kleiner und erreichen dann ihre engste Zusammenziehung in Form einer feinen Linie, wie ein Haar, perpendiculär über das Auge gezogen. Dann dehnen sie sich allmählig wieder aus, bis sie Nachts 12 Uhr die Form einer ziemlich großen Kugel erreichen. Man versicherte uns, daß jedes Kind bald eine große Fertigkeit und Genauigkeit in der Angabe der Zeit aus den Katzenaugen erreiche. Wir selbst überzeugten uns sofort, daß die Uhren sehr richtig gingen und genau übereinstimmten.

Auswanderung von Sklavenhaltern in Virginien und Maryland. — Ein Correspondent der N. Y. Evening Post schreibt derselben unterm 1. Oct. aus Nord-Virginien interessante Dinge über die wachsende Furcht der Sklavenhalter vor einer Aufhebung der Sklaverei in den nördlichen Sklavenstaaten. Er sagt unter Anderm: — „Blicken Sie auf die ungeheuren Ankündigungen von Land zum Verkaufe in der „Alexandria Gazette" und anderen Zeitungen von Virginien und Maryland. Hier im nördlichen Virginien ist dieses Gefühl sehr einflußreich geworden. — Vor wenigen Tagen erst beschloß einer meiner sklavenhaltenden Nachbarn, nachdem er Ihr Blatt in meinem Hause gelesen, ganz entschieden, seine Güter zu verkaufen und mit seinen Sklaven nach Texas zu ziehen. Unlängst hörte ich einen der ältesten Richter des Supreme-Gerichtes sagen, daß er es der Agitation gegen die Sklaverei halber für seinen Sohn gerathen halte, seine Pflanzungen zu verkaufen und mit seinen Sklaven weiter nach Süden zu ziehen." Der Correspondent spricht ferner die Ansicht aus, daß er glaube, daß in Kurzem die nördlichen Farmer ein treffliches Geschäft mit Ankauf von Ländereien von Sklavenhaltern machen und Virginien eher als man denke, zu einem freien Staate werden könne. Wenn der Correspondent, der sich einen der zahlreichen Freunde Gouverneur Wise's nennt, sich nicht täuscht, so könnte das Beispiel der Sklavenhalter Virginiens namentlich denen von Missouri zur Nachahmung nicht dringend genug empfohlen werden. (N. Z.)

Die bei Eroberung der Südseite Sebastopols von den Russen selbst vernichtete Flotte des schwarzen Meeres übertraf an Kanonenzahl bei weitem die ganze amerikanische Kriegsflotte.

Briefe von Rom melden (nach dem Boston „Pilot") daß der Papst in einem nächstens zu haltenden Consistorium einen neuen religiös-militärischen Orden gründen will, welcher der Orden der unbefleckten Empfängniß genannt und aus 100 Rittern bestehen soll, die ausschließlich aus königlichen Familien gewählt werden sollen.

Ein Comite von Bürgern in Maine sammelt Geld für den Ankauf eines Schiffes von 600 Tonnen, um Emigranten und Güter nach Liberia überzuschiffen. Man will zu diesem Zwecke $ 30,000 zusammenbringen.

Der Betrag der Ausfuhr um Cap Horn und über den Isthmus soll jährlich 1000 Millionen Dollar betragen, während die Production von Gold und Silber der an den stillen Ocean grenzenden Länder folgende Summen betrug. Californien $ 60,000,000, Australien 60,000,000, Chili $ 6,000,000, Peru 5,000,000, Mexiko 6,000,000, Bolivia 2,400,000. Zusammen $ 139,400,000.

Das offene Polar-Meer. — Die Polynia, oder das offene Polarmeer, das Dr. Kane bei seiner Nordpol-Expedition auffand, ist lange von den Arctiefahrern aufgesucht worden. Man war längst von seiner Existenz überzeugt — und russische Seeoffiziere, welche die Nordküste von Sibirien erforschten, vom weißen Meer ostwärts bis zur Beringsstraße — so Lieut. v. Wrangel — fanden bereits 1820, '21 und '22 lange Strecken offenen Meeres. Viele Nordpolfahrer sahen solche offene Strecken, doch Kane war der Erste, der so hoch im Norden am amerikanischen Continent die offene Polarsee entdeckte. Ob man versuchen wird, diese Entdeckung nochmals zu untersuchen und das Meer zu befahren? Wahrscheinlich wird die Wißbegierde, trotz aller Gefahren, die Welt nicht eher ruhen lassen, bis dieses offene Meer befahren ist.

Großer Binnensee in Afrika. — Vor einiger Zeit kam von verschiedenen Seiten die Nachricht von Europa, daß man bis an die Küsten eines großen Wasserbassins in Central-Afrika vorgedrungen sei. Einer der vielen Reisenden, die jetzt Central-Afrika ersorschen, Dr. Rebman, soll diesen Central-See genau auf seiner nach Europa gesendeten Karte beschrieben haben. Er erstreckt sich vom Aequator bis zum 10. Grad südlicher Breite, und vom 23. bis 30. Gr. östlich von Greenwich. — August Petermann, ein anderer Reisender, bestätigt diese Entdeckung im London Athenäum; er sagt: „Diese ungeheure Wasserfläche, zweimal so groß als das schwarze Meer, heißt Ulerewe oder innerer See von Uniamezi; sein südlichster und engster Theil, der schon früher entdeckt wurde, heißt See Nyassa."

Der „Lecha Patriot" — das bekannte deutsche Know-Nothing-Blatt — vom 29. August enthält Folgendes:

„Der Knabe gestorben. Bei dem Louisviller Riot ist bekanntlich ein zehnjähriger Knabe durch Ausländer geschossen worden. Er ist seitdem gestorben. Haltet es im Gedächtniß, Amerikaner, daß jener Knabe durch Ausländer ermordet worden ist!"

Sollte man es für möglich halten, daß deutsche Typen zu einem solchen Schandartikel mißbraucht werden können?

Clima. In der Nacht vom 23. Octb. war in St. Louis, Mo. ein Schneefall. In Memphis war am Morgen des 25. October ein starker Frost und Eis gefror bis zu ¼ Zoll Dicke. In der Stadt Lexington, Green County im Staate Neu-York fiel am 15. Oct. 10 Zoll hoher Schnee. In Neu-Braunfels war der kälteste Tag des Monats October der 24., wo des Morgens vor Sonnenaufgang das Thermometer auf 4 Grad Reaumur stand. Seit der Zeit haben wir keinen so kalten Tag wieder gehabt.

John Mitchell, der irische Exilirte und frühere Herausgeber des bekannten Citizen, einem die Sklaverei vertheidigenden Blatte, ist jetzt fleißig mit Farmen in Tennessee beschäftigt. Er hält keine Sklaven.

Die Grand-Jury in Utica N. Y. (am 17. October) konnte sich nicht dazu verstehen irgend eine Anklage wegen Verletzung des Temperenz-Gesetzes einzubringen.

Der Charleston (S. Car.) Courier meldet einen gewiß höchst selten gehörten Vorfall.

Capitän Hughes vom Schooner D. B. Warner warf auf seiner letzten Fahrt von New-York nach Charleston vierzig Meilen nordöstlich von Charleston vierzig Meilen östlich von den Frying-Pan Bänken in eine Tiefe von 23 Faden Wasser das Senkblei aus und als er es wieder heraufzog, hing an dem Boden desselben ein goldener Ring mit einem rothen Steine gefaßt.

Leumundszeugniß für Herrn A. Siemering, ausgestellt von Dr. Douai in Nr. 124 der San Antonio-Zeitung.

Herr Siemering wird entweder, wenn er der Sache, der er zu dienen vorgibt, einen Dienst leisten will, bald die Feder wegwerfen und etwas mehr lernen und beobachten, oder er wird sich unheilvoll blamiren. Es ist uns Niemand vorgekommen, der mit Thatsachen so burschikos umsprang und mit Behauptungen so leichtfertig umging als A. S. — — Einem Manne, der dergleichen aus der Luft greifen kann, müssen wir antworten: Hinaus mit Dir aus der Partei, junger Mensch, bis Du die Wahrheit achten gelernt, sie kann keine Streiter brauchen, die nicht ganz ihrem Dienst durch reine Hände und blanke Waffen geweiht sind.

Litterarisches.

Von der schönen Ausgabe des Kosmos durch Herrn F. W. Thomas sind uns die 2. und 3. Lieferung zugekommen. Bestellungen auf dieses ausgezeichnete Werk wird Herr Postmeister A. Benner dahier entgegennehmen.

Her Weik, welcher jetzt die Herausgabe von Heine's Werken vollendet hat, wird, wie wir hören, jetzt auch Börne's Werke herausgeben.

Thermometerstände

der letzten Woche in Neu-Braunfels
(Nach Reaumur.)

	Morgen.	Mittag.	Abend.
November 9.	6,1	19,1	13,5
10.	5,5	17,3	10,5
11.	5,5	18,8	12,3
12.	6,8	21,2	15
13.	9,9	16,6	14,5
14.	12,9	20,7	16,9
15.	15,8	21	16,4

Mc. Lane's Leber-Pillen.

Diese erstaunliche Arzenei hat alle übrigen Mittel gegen Leberkrankheiten unnöthig gemacht. Ihre Wirkungen sind so heilsam und so schnell und zu gleicher Zeit so durchaus gefahrlos, daß es gar kein Wunder ist, wenn diese Leberarzenei alle anderen aussticht. Erfunden von einem sehr ausgezeichneten Arzte Virginiens, der in einer Gegend seine Kunst ausübte, in der Leberleiden eine schreckliche und gewöhnliche Krankheit sind und der Jahre lang daran arbeitete, um die richtigen Bestandtheile und die richtigen Verhältnisse derselben auszufinden, sind diese Pillen für jede Form dieser Krankheit angemessen und verfehlen niemals die hartnäckigsten Fälle dieser fürchterlichen Krankheit zu beseitigen. Mit vollem Recht sind diese Pillen berühmt und Dr. McLane's Name gehört zu den Wohlthätern der Menschheit. Niemand, an dem die Kennzeichen dieser erschrecklichen Krankheit sichtbar werden, sollte ohne diese vortreffliche Medizin sein. Hast Du einen Schmerz in der rechten Seite unter den Rippen und manchmal Schmerzen unter dem Schulterblatt, oft anhaltend und sich bis zur Spitze der Schulter ausdehnend, so verlasse Dich darauf, das alles kommt von der Leber, obwohl es manchmal für Rheumatismus gehalten wird. Laufe und kaufe schnell eine Schachtel von Dr. McLane's Leberpillen.

☞ Käufer mögen vorsichtig sein, nichts anderes als McLanes Leberpillen zu nehmen. Es gibt auch andere Pillen, die behaupten Leberpillen zu sein und hier verkauft werden.

Anzeigen.

Theater.

Sonntag den 18. Novbr.

Die Einfalt vom Lande.

Lustspiel in 4 Aufzügen von Töpfer.

Personen.

Anselm von Werder, Oberst außer Dienst, jetzt Gutsbesitzer,
Fritz } seine Neffen,
Wilhelm }
Dr. Murr, Rechtsgelehrter, ebenfalls auf dem Lande lebend,
Elise, seine Stiefschwester,
Sabine,
Frau Elisabeth von Zierl,
Cäsar von Zierl, ihr Neffe,
Referendar von Senger,
Hof,
Thaddäus, Dr. Murr's Bedienter,
Mehrere Herren und Damen, Gäste im Elisiumgarten.

Anfang 7½ Uhr. — Entree 50 Cs.

Nach dem Theater Ball.

Da mit Nr. 52 der dritte Jahrgang der Neu-Braunfelser Zeitung zu Ende geht und da viele, namentlich auswärtige Abonnenten ein ganzes Jahr lang und einige selbst dr i Jahre lang keine Abonnement auf die Neu-Braunfelser Zeitung bezahlt haben, so sind wir gezwungen, die fernere Zusendung unseres Blattes an solche nichtzahlende Abonnenten mit Nr. 52 des dritten Jahrganges einzustellen. Redlicher freilich wäre es gewesen, wenn diese Herren, die so lange nicht gezahlt haben, aus eigenem Antriebe uns schon früher aufgekündigt hätten.

Die Redaction.

Geschäfts-Eröffnung.

Mit dem heutigen Tage habe ich in dem Hause des Herrn H. Eimcke ein Boardinghaus, verbunden mit einer Restauration eröffnet. Kalte und warme Speisen werden zu jeder Zeit billig und gut verabreicht; auch werden Abonnenten, welche sich das Essen holen lassen, angenommen. Alle Reisenden, sowie alle in der Nähe Wohnenden bitte ich um geneigte Berücksichtigung unter Zusicherung prompter und reeller Bedienung.

Neu Braunfels, 10. Nov. 1855.

51-1] **Th. Sterzing.**

Farm zu verkaufen.

Eine Farm mit Wohnhaus, nicht eine Meile von Friedrichsburg, Gillespie Co., gelegen, ist zu verkaufen und sofort zum Besitz zu überlassen.

Die Farm enthält 100 Acker, 50 davon sind in Fence und urbar. Ein gutes geschindeltes Framehaus, ein doppeltes Log-Kornhaus, Rauchhaus, Ställe und andere nothwendigen Gebäulichkeiten sind vorhanden, ein Pfirsichgarten, der über 200 Bäume enthält und 10 Acker Postakwald gehören zu dieser Farm. Eine nie versiegende Quelle befindet sich nahe bei dem Wohnhaus und ein starker Bach läuft um 3 Seiten der Farm. Dieser Besitz kann für $1200 gekauft werden, wovon die Hälfte bei der Besitznahme bezahlt wird und der Rest 3 Jahre später.

Darauf Reflectirende sind ersucht, sich brieflich an Charles A. Campbell in Fort McKavett, Texas zu wenden.

Fort McKavett Oct. 25. 1855. (51

$5 Belohnung.

Ein weißgelbes Pferd mit weißem Schweif, weißer Mähne, weißer Blesse vor dem Kopf, gebrannt mit

A

ist mir gestohlen worden. Demjenigen, welcher mir zur Wiedererlangung desselben behülflich ist, verspreche ich $5 Belohnung.

51) **A. Pieper.**

The State of Texas } County court for the settlement of Estates to Nov. term for 1855.
county of comal.

Whereas Adolph Benner administrator of the Estate of

Joseph Trunk dec.

has filed in said court an Exhibit of the condition of said Estate and his final account as administrator: duly sworn to.

All persons interestet in said Estate are hereby notified that action of said court will be had on said Exhibit and account at the Nov. term of court to be holden in the court house en monday Nov. 26th. A. D. 1855

When and where if they can they may contest said account.

[L. S.] Witness C. Seabaugh clk. of said county court and the seal of said court at office New Braunfels Nov 5th. A. D. 1855.

C. Seabaugh clk. county court comal county.

The State of Texas } County court for the settlement of Estates to Nov. term for 1855.
county of comal.

Whereas Adolph Benner administrator of the Estate of

Carl Volck dec.

has filed in said court an exhibit of the condition of said Estate and his final account as administrator: duly sworn to.

All persons interested in said Estate are hereby notified that action of said court will be had on said Exhibit and account at the Nov. term of court to be holden in the court house on monday Nov. 26th. 1855.

When and where if they can they may contest said account.

[L. S.] Witness C. Seabaugh clk of said county court and the seal of said court at office New Braunfels Nov. 5th. A. D. 1855.

C. Seabaugh clk. county court comal county.

Zu verkaufen.

Ein 4 spänniges gutes Pferdeteam ist billig zu verkaufen. Näheres in der Expedition dieses Blattes. [50

Bastroper Bretter.

zum Verkauf bei

50] **J. A. Staehely.**

Koch- und Stubenöfen, sowie Ofenröhre sind soeben angekommen bei **J. A. Staehely.**

☞ Schwarze Wallnuß-Bretter ☜ für Möbel-Tischler sind fortwährend zu haben bei

49) **J. P. Fein.**

Bier.

Ausgezeichnetes Philadelphia-Lagerbier, so wie das bekannte San Antonio-Lagerbier sind fortwährend zu haben bei

48) **Rauendorf & Dosch.**

Abgang

der Posten von Neu-Braunfels.

1) Nach Austin,
Montags.
Mittwochs.
Freitags.

Schluß der Post 6 Uhr Abends zuvor.

2) Nach Seguin,
Sonntags.
Mittwochs.
Freitags.

Schluß der Post 12 Uhr Mittags.

3) Nach San Antonio,
Dienstags,
Donnerstags.
Sonnabends.

A. Benner. P. M.

Ferguson & Brother

erlauben sich hiermit Ihren Freunden und dem Publikum im Allgemeinen anzuzeigen, daß sie aus Veranlassung einer mit dem 1. Januar 1856 beginnenden Veränderung in ihrem Geschäft in Zukunft nur für baar Geld oder gegen Tausch solcher Produkte, die gleichbedeutend sind mit baar Geld, verkaufen.

Alle Diejenigen, die unserer Firma schuldig sind, werden dringend gebeten, vorzusprechen und ihre Rechnungen abzumachen zwischen jetzt und dem 1. Januar 1856.

Wir geben diese Anzeige bei Zeiten, damit Diejenigen, welche ihre Rechnungen nicht in der bezeichneten Periode abwickeln, keine Gelegenheit haben, sich mit der Unkunde der obwaltenden Verhältnisse zu entschuldigen.

Ferguson & Brother

unterhalten stets ein vollkommenes und gut assortirtes Lager von Waaren aller Art, geeignet, die Bedürfnisse hiesiger Gegend in vollem Umfange zu befriedigen, und verkaufen sehr billig gegen Cash oder Produkte in Tausch. [48

Soeben angekommen

eine große Auswahl neuer Waaren aller Art bei **J. Landa.** (47

J. A. Staehely,

Neu-Braunfels, San Antoniostraße,

empfiehlt sein aufs vollständigste assortirte Lager deutscher, französischer und amerikanischer Waaren:

Provisionen, Porcellan, Steingut, Demijohns, 100,000 Cigarren von Havanna, Domingo und Bremen,

Rheinweine, Nierensteiner, Hochheimer, Geisenheimer, Cognacs, Brandies u. Whiskies, 150 Sett Messer und Gabeln, Küchen- und Brotmesser,

60 Dutzend Scheeren,

10 Dutzend deutsche Kuchenpfannen,

50 Stück Pflüge.

6 Dutzend Feuerzangen und Spaten.

Eine Auswahl von Ketten jeder Art, Brot- und Kochtöpfe, Handbeile, Hobel und Hobeleisen, Sägengestelle und Blätter, Ochsen-, Pferde- und Eselschellen u. m. a.

Leder für Sattler und Schuhmacher, Gurten, Bürsten, Pinsel, Schiefertafeln, Griffel und Griffelbüchsen, deutsche Wichse, Nachtlichter, Kopenhagener Bleistifte rc.

Schuhe u. Stiefel jeder Gattung u. Qualität, 100 Gros Knöpfe verschiedener Art, 150 Dutzend Bilder, A B C-Bücher. 600 Stück Tapeten und Borden.

Eine große Auswahl Kattune, baumwollene, halbwollene und ganzwollene Stoffe für Röcke und Hosen, Damast, Lyoner und Elberfelder Seidenstoffe und Sammet und Sammetbänder, fertige Röcke und Hosen.

8 Dutzend Damen-Strohhüte,

15 Dutzend Herrenstrohhüte,

150 Dutzend Stück Schürzenbänder,

100 Dutzend Stück weiße und schwarze, leinene und baumwollene Bänder,

20 Dutzend Stück Lotbbänder.

Es ist derselbe im Stande durch seine persönlichen Einkäufe für baares Geld in Deutschland, Frankreich und den nördlichen Staaten die obigen, wie eine Menge anderer Artikel, billig en gros und en detail zu verkaufen. Ein schönes Assortment von Stuben- und Kochöfen, wie eine große Quantität deutscher Tabakspfeifen und Zubehör, Harmonikas, Accordions und Nürnberger Spielsachen rc. rc. werden in 1 bis 2 Monaten erwartet.

Ein schönes neues Fortepiano, eine Pumpe mit 25 Fuß Bleirohr und eine Copirpresse sind billig gegen baar zu verkaufen. (45

J. G. Woldert,

Commercestreet San Antonio,

empfing soeben direct aus europäischen Fabriken: Feines vergoldetes Porcellan, böhmisches colorirtes Glas, eine große Qualität der besten Violin- und Guitarrsaiten, Dresdner künstliche Blumen-Kopfkränze rc., sächs. Wollen- und Baumwollen-Strumpfwaaren für Kinder und Erwachsene, Jacken und Unterhosen von bester Qualität, Buckskins, Köpers und Kassimires, Berliner und Münchner Bilder, Wachstuch und Barchent, broncirte Gardinenhalter, eine große Anzahl Wiener Tabakspfeifen, feinste Meerschaumköpfe mit Silberbeschlägen, einige der feinsten Guitarren, die Deutschland liefert, Violinbogen in Gold decorirt, Zithern, Taschenmesser jeder Größe, Perspective, Laterna magica's, Näh-Etuis, Schach- und Gesellschaftsspiele, Juwelierwaaren, 200 Dutzend Spiegel der verschiedensten Größen rc.

Die Wagen sind angekommen!!

Judson & Parrish haben die ersten Ladungen ihres neuen und ausgezeichneten Waarenlagers erhalten, bestehend in folgenden Gegenständen:

Schuhen, Stiefeln, Hüten, Porzellan-, Ellen- und Hardwaaren zu erniedrigten Preisen gegen Baar.

Kommt zu Judson & Parrish und nehmt sein Waarenlager von Kleidungsstoffen in Augenschein.

Ochsenketten, Joche, Schnitzmesser und Wagenkasten sind zu haben bei

Judson & Parrish.

Schnallen, wasserdichte Mützen, Striegel, Bürsten und Ochsenglocken bei

Judson & Parrish.

Bohrer, Meißel, Hobel, Hobeleisen, Breitäxte, Handbeile, Sensen u. alle Arten Hacken und Gabeln bei

Judson & Parrish.

Wagen, messingene Kessel, Kaffeekessel, Patentkochtöpfe für Milch, Schlösser von allen Sorten bei

Judson & Parrish.

Seile und Stricke aller Art, Waschbretter, Waschzuber, hölzerne Eimer, Butterfässer, Schrot, Blei, Schaufeln und Spaten, Kaffermühlen, Kornmühlen. Messer von allen Sorten.

Judson & Parrish.

Bänder verschiedener Qualität, Strümpfe, Handschuhe, Domestic und ausländische Stoffe, Herren- und Damencravatten, Krepp, feine Shawls und Umschlagtücher, eben erst hier angekommen bei

Judson & Parrish.

Baumwollenzeuge, Drillich, Hosenzeuge, Stoffe für Frauenkleider, bestehend in einfachen und Modestoffen von Wolle, einfachen und Mode-Jaconnetts bei

Judson & Parrish.

Die

Buchdruckerei der Neu-Braunfelser Zeitung

empfiehlt sich zur Ausführung aller Arten von Druckarbeiten, als

Anschlagzettel,
Handbillen,
Adreßkarten,
Blane Deeds rc.

zu den billigsten Preisen.

Neu-Braunfelser Zeitung,
Letterbox Nr. 43.

Wo ist

Christoph Friedrich Theodor Taubeneck

aus Wiegendorf bei Weimar gebürtig? derselbe wanderte im Frühjahre 1846 nach Nordamerika aus und landete in demselben Jahre in Galveston. Alle Mittheilungen über seinen Aufenthalt oder sein Schicksal werden dankbar entgegen genommen werden von

William Anders,
öffentl. Notar für Harris Co.

Houston, 9. Juli 1855. [35

Bestellungen auf Meyers Monatshefte, Meyers Volksbibliothek, Atlantis, Illustrirte Welt, Deutsche Classiker von C. W. Thomas oder John Weick nimmt an **A. Benner,** P. M. in Neu-Braunfels.

Die Fackel,

Litteraturblatt zur Förderung geistiger Freiheit. Redigirt und herausgegeben von Samuel Ludvigh.

Die Fackel erscheint in 4 Quartheften von 12 Bogen. — Preis des Jahrganges $2,00. Wer das erste Heft nimmt, verpflichtet sich für den ganzen Jahrgang.

Expedition der Fackel: Baltimore, Md. 89 Edenstr.

Friedr. Gerhards

wöchentlicher unentgeltlicher Wegweiser,

Adreß-Anzeiger und Geschäftsempfehler

erscheint seit dem 26. Februar Nr. 81 Greenwichstreet in Neu-York. Da derselbe in Hamburg, Rotterdam, Antwerpen und Havre ganz umsonst an alle deutsche Auswanderer vertheilt wird, so eignet er sich ganz besonders für Geschäftsanzeigen in Amerika.

Einladung zur Subscription.

Billige Volksausgabe
von
Göthe's
poetischen und prosaischen
Werken
in 6 Bänden.

Die Schöpfungen und Forschungen der großen Männer der deutschen Nation sollen Gemeingut des Volkes werden, und nicht bloß dem Wohlhabenden Gelehrten und Beamten, wie es in dem alten Vaterlande ist, die Segnungen der Wissenschaft zu Gute kommen, sondern auch dem schlichten Bürger, dem strebenden Arbeiter zur Wohlfahrt gereichen und zu einer Quelle eines reichen, inneren Schatzes werden. In Göthe's prosaischen Schriften und Dichtungen ist ein unerschöpflicher Reichthum von Lebensweisheit enthalten und um diesen nach allen Richtungen hin ausströmen zu lassen, hat der Unterzeichnete eine billige Volksausgabe in 6 Bänden oder

102 Lieferungen, jede zu 10 Cents

veranstaltet, wovon durchschnittlich jede Woche eine ausgegeben wird; auf diese Weise kann auch der Unbemittelte sich in den Besitz dieser Meisterwerke setzen, ohne durch die geringe Ausgabe sich wehe zu thun.

Ich hoffe, daß dieses Unternehmen von allen Deutschen in Amerika bewillkommt und durch allgemeine Theilnahme unterstützt werden wird.

Zur Subscription ladet ergebenst ein

F. W. Thomas, Verlagsbuchhändler,
Nr. 172 Nord 4te Straße.
Philadelphia, im Juni, 1854.

Oeffentliche Bekanntmachung.

Neues Großherzoglich Badisches Lotterie-Anlehn.

Kapital 14,000,0000 Fl.

Diese Anleihe ist durch die Regierung verbürgt und wird bei der Ziehung folgende verschiedene Gewinne bringen:

14 zu 50,000 Fl.	54 zu 40,000 Fl.
12 zu 35,000 Fl.	366 zu 2,000 Fl.
55 zu 10,000 Fl.	2 zu 12,000 Fl.
58 zu 4,000 Fl.	2 zu 4,900 Fl.
23 zu 15,000 Fl.	1944 zu 1,000 Fl.

40 zu 5,000 Fl.

Der niedrigste Gewinn ist 42 Fl.
12 Fl. sind gerade $5.

Die nächste Ziehung findet zu Karlsruhe statt unter Direction der badischen Regierung

am 31. Mai 1855.

Dann wird jede der gezogenen Nummern einen der oben angegebenen Preise gewinnen, der baar in der Office der Unterzeichneten ausgezahlt wird. Die glücklichen Loosebesitzer, die nicht an Ort und Stelle sich befinden, werden den Betrag ihrer Gewinnste durch eine gute Bank ausgezahlt erhalten. Die Ziehungslisten werden zu jedem Loosbesitzer gesendet werden und die gewinnenden Nummern in den Zeitungen bekannt gemacht werden.

Der Preis eines Loses ist $2.

Folgende Preiserniedrigung findet statt, wenn man eine Anzahl von Losen nimmt.

11 Lose kosten	$20.	50 Lose kosten	$80.
23 —	40.	100 —	150.

Die Bezahlung für die Loose kann in Banknoten oder in Wechseln zahlbar in irgend einer Handelsstadt in Deutschland, Holland, Frankreich, England, Schottland oder Irland gesendet werden.

Wegen Loosen und Lotterieplänen hat man sich an das unterzeichnete Banquierhaus zu wenden, welches zum Verkauf von Loosen ermächtigt worden ist.

Moritz Stiebel's Söhne,
Banquiers zu Frankfurt am Main, Deutschland

NB. Briefe schicke man per Steamer via Liverpool to Moritz Stiebel Sons, Bankers in Frankfort on the Maine.

Geldsendungen, die nach dem Tage der Ziehung ankommen, werden zurückerstattet oder für ein Loos der nächsten Ziehung verwendet werden, je nachdem es die Eigenthümer wünschen.

Lotteriepläne können in der Office der Neu-Braunfelser Zeitung eingesehen werden. (24

Consular-Agentur.

Houston. Texas.

Der Unterzeichnete erlaubt sich hiermit anzuzeigen, daß er bevollmächtigt ist, als Consular-Agent für das Großherzogthum Sachsen-Weimar und das Herzogthum Braunschweig für den Staat Texas zu agiren.

Houston, Texas, Septemb. 11. 1855.

44] Wm. Anders.

F. Wilhelm Döbbler

F. William Doebbler

Die Cigarren- und Tabaksfabrik von F. Wilhelm Döbbler empfiehlt Cigarren und Tabake zu soliden Preisen en gros und en detail. Bestellungen von außerhalb werden prompt besorgt. Dry Goods und Groceries sind ebenfalls zu haben.

Agentur der Neu-Braunfelser Zeitung.
" San Antonio Zeitung.
" des Pionier.

Friedrichsburg, 11. October 1854. [49

Pentenrieder & Blersch,

Main-Plazza, San Antonio.

Importers

von allen Sorten musikalischen Instrumenten, Galanterie- und Spielwaaren, Schreibmaterialien, Bücher, Bilder rc.

Pentenrieder & Blersch erlauben sich Wiederverkäufer auf ihren ausgesuchten Stock von Kurzer Waare, besonders Nürnberger Waaren, aufmerksam zu machen. [40

J. G. Woldert,

Importeur

von europäischen Modewaaren, Stickereien u.

musikalischen Instrumenten,

Commercestr. San Antonio,

neben der Brücke und dem Planters-Hotel, empfiehlt sein reichhaltiges Lager importirter und feinster Modewaaren, Dry-Goods, Stickereien, aller Arten Spielwaaren, musikalischer Instrumente, Goldleisten, Saiten, Nippsachen, Spieldosen, 600 Dutzend Mundharmonicas, 600 Stück Accordeons und Concertinos zum Einkaufspreise, 160 Dutzend Aufsteckkämme, einige der feinsten Violinen, Gardinen-Franzen, sowie seidene Spitzen, schlesische Leinwand, feine Doppelflinten, Pistolen, Bowie-Knifes. Gardinenstoffe und weiße Waaren aller Art, schwarze und weiße Mantillen, 150 Dutzend Spiel- und schreiende Puppen. Spiegel aller Art und von jeder Größe rc. Neu-Yorker Preise. Solide Bedienung.

Ein vollständiger Daguerreotypir-Apparat ist zum Einkaufspreis zu verkaufen.

☞ Violinen: Eine von Pietro Guarnero, fecit in Mantua 1746; eine ganz feine deutsche Manufactur; eine von Jacobus Steiner, proby in Absam 1785; eine von Nic. Amati, fecit in Cremona 1736. (41,52

John E. Sundstron,

Advocat und Rechts-Anwalt,

San Antonio,

practicirt an allen Gerichtshöfen, sowie in allen District-Courts der Counties Berar, Medina, Gillespie, Comal, Caldwell, Karnes und der Föderal- und Supreme-Court zu Austin und Galveston. Er spricht deutsch, französisch und englisch. [42

BOOKS and STATIONERY.

Buch-, Kunst- und Papierhandlung und Leihbibliothek

von

Julius Berends,

San Antonio.

Da in hiesiger Umgegend noch nie eine vollkommene Einrichtung zu Statten kam die Strohhüte zu waschen und zu plätten, unternahm ich eine Reise nach Neu-Orleans, von wo ich eine französische Maschine mitbrachte, womit ich jeden Strohhut von irgend einer Form für Herren oder Damen waschen und plätten kann, daß er wieder so gut wird, wie ein neuer. Ich werde dabei die Hüte von jeder Form auf die neueste Mode verändern und verspreche Jedermann zur Befriedigung und zu den billigsten Preisen zu bedienen.

Man wird bei mir auch Blumen, Bänder, geflochtenes Stroh und alle in dieses Fach einschlagende Artikel finden, sowie ächt römische Violin- und Guitarresaiten, Stramin und Stickwolle und alle zur Wollstickerei gehörigen Artikel, welche ich ebenfalls zu den billigsten Preisen ablassen kann.

8-] **Amalie Gehrung.**

F. Moureau,

New-Braunfels, Texas.

Wholesale & Retail Dealer in General Merchandise.

Liberal advances made on cotton or other produces consigned to him or to his friends in New-Orleans or New-York.

Fr. Moureau.

Neu-Braunfels, Texas,

hält ein vollständig assortirtes Lager von Lebensmitteln aller Art.

Weinen, Cognac, Whiskey und Liqueuren, Cigarren, Rauchtabak und Kautaback, Schnittwaaren in großer Auswahl.

Blankets,
Kleidungsstücken,
Hüten, Schuhen und Stiefeln,
Eisen und Eisenwaaren,
Oehlen, Farben, Glas und Kitt,
Porzellan und Glas-Waaren,
Blechgeschirr,
Stühlen und Schaukelstühlen,

sowie in allen für die hiesige Gegend passenden Waaren. [11

Allgemeine

Geschäfts-Agentur

und

Commissions-Büreau

von **Gustav Dreiß.**

Vielfach dazu aufgefordert und um einem längst allgemein gefühlten Bedürfniß zu entsprechen, entbietet sich der Obige zur Besorgung des

An- und Verkaufs von Häusern, Stadtlosen, Land und Farmen, so wie zur Verrentung derselben; zum Nachweis von Arbeit und Arbeitern; zur Anschaffung von Feldnoten und Patenten für Landcertificate im Grant; zur Auszahlung und Einkassirung von Geldern, sowohl hier als auswärts und zu allen anderen in dieses Fach einschlagenden Geschäften.

Prompte und billige Bedienung wird zugesichert.

Officestunden: Jeden Tag — Sonntage ausgenommen — von 9—12 Uhr Vormittags und 3—5 Uhr Nachmittags.

Office neben dem Courthause in Neu-Braunfels, Comal County, Texas. [11

William Basel.

New-Braunfels, Comal County Texas.
Commissions & Waaren-Geschaeft.

Einkassirung von **Geldern** in **Deutschland, Wechsel** auf **Deutschland** und **Beförderung** von **Emigranten** nach **West-Texas.**

17

J. T. Goldberger's

Galvano-Elektrische

Rheumatismusketten

aus Berlin, in Europa.

Oeffentlicher Dank.

In dieser Winterjahrzeit, besonders, wo es stürmt und schneet, regnet und weht, ist der Mensch viel mehr der Gefahr ausgesetzt gichtische oder rheumatische Krankheiten in seinen Körper aufzunehmen, wie in jeder andern. Das beste Verbandungsmittel sind ohnstreitig die Goldbergerschen Galvano electrischen Ketten auf der bloßen Haut getragen. Aber nicht allein als Schutzmittel sind sie zu empfehlen, sondern die täglichen hundertfältigen Erfahrungen beweisen auf's unwiderleglichste, daß Personen, die schon lange Jahre mit Gicht oder Rheumatismus behaftet, ja die sogar steif und hülflos waren und sich nur durch Hülfe der Krücken fort bewegen konnten, in kurzer Zeit durch diese Ketten gänzlich geheilt worden sind. Wir haben jetzt die Zeugnisse von mehr als 200 Personen für die Wahrheit unserer Aussagen bereit liegen und sind gern erbötig einen Jeden mit den uns bekannt gewordenen Resultaten vertraut zu machen. Die Hauptniederlage der ächten Ketten für Galveston und Umgegend ist noch immer bei uns und bitten dafür um gefälligen Zuspruch.

Diese Ketten sind nur allein ächt und unverfälscht zu den obigen Fabrikpreisen, durch Uebertragung der Agentur für den Staat Texas zu haben bei

H. L. Aschoff, Deutsche Apotheke,
in Galveston

Noch muß ich hier bemerken und namentlich im Interesse der Auswärtigen, daß eine jede dieser Ketten per Post verschickt werden kann und daß das Porto sich auf 30 bis 50 Cents stellt, je nach der Größe der Ketten oder der Entfernung.

Aufträge per Post oder Expreß mit Beifügung des Betrages werden sofort prompt ausgeführt durch

C. F. Fritche, M. D. — General-Agent für Amerika, Boston, Massachusetts.

Boston, Okt. 1854. (49-53

Wer mit Leberleiden geplagt ist,

oder von einer Krankheit, die ihre Ursache in Entleerung der Galle in den Magen hat, der gebrauche

Dr. McLane's

Berühmte Leber-Pillen.

Die wachsende Nachfrage nach Dr. McLane's Leber-Pillen, seit der Einführung dieser Medizin, hat selbst die überspanntesten Hoffnungen ihrer Eigenthümer übertroffen. Es sind nun 18 Jahre, seitdem diese Pillen dem Publikum angeboten wurden und Tausende von Bescheinigungen des trefflichsten Erfolges sind seitdem den Eigenthümern zugesendet worden.

Wir haben desgleichen Certificate von einer großen Anzahl wirklicher Aerzte von einer anerkannten Stellung in hiesigem Lande, die ebenfalls diese Pillen in ihrer Praxis gebrauchen.

Dr. McLane's Leber-Pillen werden nicht (wie die meisten Volksmedizinen des heutigen Tages) als ein alle Krankheiten heilendes Mittel angeboten, sondern nur als ein Mittel gegen

Leberbeschwerden

oder Krankheiten, die in der in Unordnung gerathenen Leberthätigkeit ihren Grund haben.

In letzter Zeit haben wir viele Briefe erhalten von Leuten, die diese Pillen bei dem

Wechselfieber

mit dem glücklichsten Erfolge gebraucht haben. Auf jeden Fall kann entweder vor oder nach dem Chinin kein besseres Abführungsmittel gebraucht werden. Wir rathen Allen, die von dieser Krankheit heimgesucht, einen unparteiischen Versuch mit unserer Medizin zu machen. In Fällen von galligen Fiebern und in Wirklichkeit gegen

Alle galligen Leiden

können wir ohne Zögern Dr. McLane's Leber-Pillen für eines der besten und sichersten Mittel erklären, die dem Publikum jetzt angeboten werden.

Kennzeichen einer kranken Leber.

Schmerzen in der rechten Seite unter dem Rande der Rippen, der durch den Druck vermehrt wird. Manchmal ist der Schmerz in der linken Seite und der Kranke ist kaum im Stande auf der rechten Seite zu liegen. Manchmal spürt man auch Schmerzen unter dem Schulterblatt, der sich oft bis zur Spitze der Schulter erstreckt und fälschlicher Weise für einen Rheumatismus im Arme gehalten wird. Der Magen leidet durch Verlust an Appetit und Uebelbefinden. Die Eingeweide leiden an Verstopfung, manchmal an Schlaffheit. Der Kopf leidet an Schmerzen, die von einem dumpfen Gefühl im Hinterhaupt begleitet sind. Gewöhnlich findet dabei ein Verlust an Gedächtniß statt, begleitet von einem ängstlichen Gefühle, als habe man etwas Nothwendiges zu thun vergessen. Ein leichter trockner Husten findet dabei manchmal statt. Der Kranke klagt über Ermüdung und Schwäche. Er ist leicht aufgeschreckt, seine Füße sind kalt oder brennend heiß, und er beklagt sich über ein Jucken in der Haut, sein Geist ist niedergedrückt und wenn er schon die Ueberzeugung hat, daß Bewegung ihm zuträglich sei, so hat er doch nicht die Willenskraft, sich dazu zu ermannen. Zu keiner Arznei hat er mehr Zutrauen. Mehrere der eben angeführten Kennzeichen begleiten diese Krankheit. Einige Fälle sind indeß vorgekommen, wo wenig von diesen Symptomen sich zeigt und wo doch nach Oeffnung des todten Körpers es sich ergab, daß die Leber des Kranken gar sehr in Unordnung war.

Dr. McLane's berühmte Leber-Pillen und Dr. McLane's Wurmmittel kann man in allen ansehnlichen Drug-Stores in Nordamerika haben und

in Neu-Braunfels bei

Ferguson & Brother.

R. R. Regulators

Wichtige medizinische Entdeckung.

Die 3fachen R. R. R. Remedieen

Ein neues Princip in der Medizin, das niemals vorher bekannt war und dessen Kraft niemals vorher ein reinigendes, abführendes oder Galle vertreibendes besessen hat. Eine richtige Art das Blut zu reinigen. Alle, die Ihr Pillen genommen habt, kommt und lest die Grundsätze nach welchen Radway's Regulators bereitet sind.

Die allerbesten Pillen, die jemals in Gebrauch waren.

Und die einzigen Pillen, die jede medicinische Eigenschaft und regulirende Kraft besitzen, die in dem gegenwärtigen Jahrhundert entdeckt worden sind.

Wir können das Publikum versichern, daß dieses Mittel die Opfer der obigen Krankheiten und Schäden von Grund aus schnell und sicher heilen wird.

Nicht eine einzige Person, selbst die von der schwächlichsten Gesundheit, oder das unglücklichste Opfer der obengenannten Krankheiten hat jemals nur eine einzige Dosis dieses lebenstärkenden Mittels genommen, ohne irgend einige gute Wirkungen davon zu verspüren.

Die Wirkungen von Radway's Regulators auf den menschlichen Körper haben neue Grundsätze der Arzneiwissenschaft zur Folge gehabt, nemlich, daß das Blut nicht durch eine direkte und specifische Wirkung, durch ein Mittel gereinigt werden kann, wie z. B. Kaffee durch ein Ei oder durch Hausenblase. Wir sind gefaßt darauf, daß viele gelehrte Aerzte, Schriftsteller über Materia Medica und Eigenthümer von Volksmedizinen behaupten, daß ihre Mittel diese geheimnißvolle Eigenschaft besitze, das Blut zu reinigen. Wir bestreiten diese Behauptung und wir behaupten, daß keine Arznei das Blut reinigen könne außer durch die Drüsen, nemlich die Leber, die Brustdrüsen, die Haut, die Leber und Eingeweide, welches die Organe sind, die die Natur zu diesen Zwecken geschaffen hat. Radway's Regulators üben eine regulirende Kraft über diese Drüsen aus, indem sie unvorhergesehene Schlaffheit dieser Organe verhindern und dadurch fremdartige Bestandtheile aus dem Blut entfernen und dasselbe in einer ursprünglichen Reinheit herstellen.

Radway's Regulators

besitzen ferner eine andere Grundkraft die niemals irgend eine andere Arznei in Form von Pillen besessen hat, nemlich, daß sie die Eingeweide und alle anderen Organe nach dem Gebrauch der Arznei in gesundem Zustande zurücklassen.

Radway's Regulators

sind die mildesten, wirksamsten, völlig reinigenden, abführenden und gegen gallige Zustände wirkenden regulirenden Pillen, die jemals erfunden oder dem Publikum angeboten worden sind. Sie sind ein großes Familien-Purgirmittel in allgemeinem Gebrauch.

Sie sind schnell und angenehm in ihrer Wirkung. Mild und wirksam bei ihrem Gebrauch.

Machen nicht übel, auch kein Bauchgrimmen und schwächen nicht.

Sie sind mit Gummi überzogen und haben keinen Geschmack.

Sie reguliren, bringen einen natürlichen gesunden Zustand zuwege und entfernen alle krankhaften Stoffe aus der

Leber, Eingeweide, Nieren,
Haut, Brustdrüsen, Blase,
Drüsen, Lunge;

verbessern das Blut durch die Reinigung der Kanäle des Systems und durch Regulirung jedes Organs. Wer die Gesundheit lieb hat, sollte sich nach den geeigneten Mitteln umsehen, um seiner Natur nachzuhelfen und Herr über die Leiden und Krankheiten seines Körpers werden.

Ein großer Irrthum von Pillen-Doctoren.

Die meisten gebräuchlichen Pillen sind mangelhaft in ihrer Zusammensetzung und in ihren medicinischen Eigenschaften. Die Fabrikanten der besten vegetabilischen, purgirenden oder Galle abtreibenden Pillen unseres Jahrhunderts haben die wichtigsten Eigenschaften übersehen, die solche Pillen haben sollten, nemlich die regulirende Kraft dieser Pillen. Niemand kann einer vollkommenen Gesundheit genießen, außer wenn jedes Organ mit einer gesunden und natürlichen Thätigkeit begabt ist.

Die schnelle Wirkung.

Radway's Regulator's sind nach derselben Theorie bereitet, wie Radway's Rady Relief, nemlich schnell zu wirken und den Kranken von seiner Plage augenblicklich zu befreien. Sobald die Regulators eingenommen sind, fangen sie ihre Arbeit an, das System zu reguliren und üben über die kranken Theile eine heilende Wirkung. Wer mit Husten, Erkältung, Influenza, krankem Schlund, Erkältungen des Kopfes oder Heiserkeit befallen ist, der nehme von 2 bis zu 4 R. R. Regulators vor dem Schlafengehen und am Morgen wird alles Uebel verschwunden sein. Wer mit Verstopfung, Unverdaulichkeit, Krankheit der Leber oder der Nieren geplagt ist, dem werden ein paar Gaben von Radway's Regulators alles Unbehagen entfernen und sein System zur Ordnung, Regelmäßigkeit und Gesundheit wieder herstellen. Radway's Regulators sind lieblich in ihrer Wirkung, sind schön mit Gummi überzogen, machen dem Patienten keine Unbequemlichkeiten oder Leibweh, sie sind frei von Calomel und Merkur und stellen unfehlbar den Kranken und Schwachen zu voller Gesundheit wieder her.

Die Eingeweide.

Radway's Regulators wirken nicht ausschließlich auf die Eingeweide durch ihre reizende Kraft, sondern durch ihre regulirende Wirkung auf die Leber, Brustdrüsen, Nieren und alle anderen Organe des Systems. Sie bewirken eine vollständige Entleerung von Galle und pancreatischer Säfte in die Eingeweide und befolgen so den Weg, den die Natur angezeigt hat, nemlich die Galle und die pancreatische Flüssigkeit auf die Eingeweide wirken zu lassen. Radway's Regulators sind die einzigen Pillen, die in Gebrauch sind und die Eingeweide auf eine natürliche Weise in Bewegung setzen. Alle anderen Purgirpillen, die jetzt in Gebrauch sind, bewegen die Eingeweide auf dieselbe unangenehme und unnatürliche Weise wie Speisen, die für den Magen unangemessen sind und daher die inneren Wände der Eingeweide reizen. Alle derartige reibende Bewegungen der Eingeweide sind mit großen Schmerzen verbunden und hinterlassen Verstopfung und einen Körper, der an Schwäche und Unregelmäßigkeit leidet.

Folgende Uebel heilen Radway's Regulators schnell und befreien zugleich den Körper von allen reizenden Säften und lassen alle Organe des Körpers in einem natürlichen und gesunden Zustand.

Entzündung der Eingeweide, Verstopfung,
gallige Zustände,
Entzündung der Nieren, Unverdaulichkeit,
nervöses Kopfweh, Nierenleiden,
Kopfweh aus dem Magen entstehend, Blasenkrankheiten,
Anhäufung in den Eingeweiden,
Masern,

Harnverhaltungen,

übelriechenden Athem, schlechten Geschmack im Munde.

Bösartige Uebel.

Blattern, Scharlachfieber,
Gallenfieber, Typhus,
Influenza, Seitenstechen.

Alle Arten von Fieber. — Alle weiblichen Beschwerden.

Unregelmäßigkeit, Vorfall der Gebärmutter,
Hysterie, Krankheit d. Gebärmutter,
weißer Fluß, Amenorrhoea.

Kranke Gefäße.

Verlust von Appetit, Verlust von Gedächtniß, Verlust Thatkraft und Verlust an Stärke. Alle diese Uebel heilen Radway's Regulator's unverzüglich.

Richtige Behandlung des Fiebers.

Lungenkrankheit.

Diese traurige und oft todtbringende Krankheit wird schnell gehoben durch Radway's Regulators und das R. R. Relief. Wir haben Hunderte von Kranken in Georgia und Alabama curirt, wo die Lungenkrankheit an einigen Orten epidemisch wüthete, indem wir R. R. Regulator's und R. R. Relief anwendeten.

Bei allen Fiebern.

haben sich Radway's Regulators wirksam erwiesen und schützen den Körper gegen gefährliche Folgen. Wenn Radway's Regulators in gehörigen Gaben genommen werden, nemlich von 4 bis zu 6 stündlich den ersten Anzeichen des Fiebers, so wird der Kranke schnell genesen. Noch ist bis jetzt Niemand bei der Behandlung mit den R. R. R. Medicamenten gestorben.

Die Leber.

Da ist keine Medizin so wirksam alle Unordnungen der Leber zu heilen, als Radway's Regulators. Den blauen Pillen und allen Mercurialmedicinen sind sie weit vorzuziehen.

Sie wirken weit besser und schneller auf die Leber als die blauen Pillen und alle anderen Leberpillen und greifen die Constitution nicht an wie der nachtheilige Merkur.

An das Publikum.

Wer mehr von der Wirksamkeit der R. R. Remedies zu hören wünscht, als in diesen Anzeigen enthalten ist, mag sich gefälligst an den Agenten wenden und sich unseren „Family Friend" geben lassen, ein Monatsschrift und unsere Pamphlete, welche gratis ausgetheilt werden. Briefe mit Anfragen müssen frankirt sein und addressirt an

Radway & Co. 162 Foulton Str. N.Y.

Preis von R. R. Regulators 25 Cts. per Box. Zu verkaufen bei allen Druggisten.

Zu haben bei C. W. Thomä, Neu-Braunfels.

Zur Nachricht

Ein Jahres-Abonnement auf die Neu-Braunfelser Zeitung umfaßt 52, ein Vierteljahres-Abonnement 13 laufende Nummern derselben, mit jeder beliebigen Nummer, also zu jeder Zeit, können Abonnenten eintreten. Der Abonnementspreis von $4 — fürs Jahr, $2 — fürs Halb- und $1 — fürs Vierteljahr. Gebühren für Insertionen sind im Voraus zu entrichten.

Zur Annahme von Abonnementsgeldern und Anzeigegebühren haben sich gütigst erboten und sind ermächtigt worden, Dr. A. Berchelmann in Belleville Ill.; Herr Geo. Pfeuffer in Corpus Christi; Herr Professor Wilke in La Grange; Herr J. C. Zuschlag in Austin; Herr Otto Wupperman in Seguin. Hr L. Kühn in Indianola; Herr Julius Berends in San Antonio; Hr. W. Anders in Houston.

Abonnements, welche nicht vor Ablauf aufgekündigt werden, werden als auf weiter erneuert betrachtet, und Anzeigen ohne Angabe, wie viele Male sie eingerückt werden sollen, so lange wiederholt, bis Gegenorder erfolgt.

Die Redaction.